

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Kuhn, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1367, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 361. — Zeitungspostkarte Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern: 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inzeratonsgebühren: die 1. Spalte 15 Pf., die 2. Spalte 10 Pf., die 3. Spalte 5 Pf., im Falle von Auswärts 25 Pf. in der 1. Spalte 10 Pf., in der 2. Spalte 5 Pf., in der 3. Spalte 2 Pf. — Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 169.

Magdeburg, Dienstag den 22. Juli 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast“.

Die französische Militärvorlage angenommen.

In der Nacht zum Sonntag hat die französische Deputiertenkammer nach einer zwölfstündigen Doppelsitzung mit 358 gegen 204 Stimmen die Militärvorlage angenommen. Dieses Resultat konnte nur erzielt werden, weil die Regierung auf die Beratung der vorgeschlagenen Neuformierungen von 23 000 Mann verzichtete und auch sonst viel Wasser in den militaristischen Wein goß.

Die letzten Tage der Beratung zeigten große Müdigkeit und noch größere Zerfahrenheit. Man wollte vor allem mit dem unglückseligen Gesetz fertig werden, in dem Bewußtsein, daß es ohnehin so verpufft ist, daß seine Abänderung bald notwendig sein wird. Nach ist die Diskussion jedoch nicht zu Ende. Abgesehen von der Senatsberatung, die ja nicht von langer Dauer sein wird — der sonst so schläfrige Senat kann auch schnell arbeiten, wenn es sich um ein reaktionäres Gesetz handelt —, steht noch die Diskussion der finanziellen Deckung bevor, die noch vor den Ferien wenigstens zu einem prinzipiellen Abschluß kommen soll. Dazu kommt das Budget, in das eine Milliarde außerordentlicher Ausgaben hineingestopft werden soll, für die noch keine Deckung vorhanden ist. Ist es Barthou bisher gelungen, das Militärgesetz, wenn auch arg zerschunden, durchzubringen, so kann in der Deckungsfrage leicht die Klippe ersehen, an dem sein schwankendes Regierungsschiff scheitert.

Nach Schluß der Diskussion kam es vor der Gesamtabstimmung zu den üblichen Erklärungen der verschiedenen Parteien und Gruppen, die viel Zeit in Anspruch nahmen. Jeder wollte sein Sprüchlein auftragen. Besonders wortreich waren die traditionellen Oppositionsparteien der Rechten, die nun zur annehmen Regierungspartei geworden sind. Sie konnten es sich nicht verkneifen, bei dieser Gelegenheit aus ihrer Anonymität herauszutreten, und der Regierung unter dem heiteren Beifall des Teiles der Linken, der zur Opposition übergegangen ist, unter die Nase zu reiben, daß das Gesetz dank ihrer Mitarbeit zustande gekommen ist. Es sieht freilich auch danach aus.

Der unvermeidliche Krautjunker Baudry d'Asson schloß seine Rede folgendermaßen:

„Ich will nicht von dieser Tribüne heruntergehen, ohne dem „Bürger“ Laurès eine preußische Fiedelhaube aufgesetzt zu haben. . . . Es lebe der König!“

Cailaux, der im Namen der übriggebliebenen bürgerlichen Opposition sprach, ging mit dem Gesetz und der Regierung scharf ins Gericht. Das Gesetz sei mit Unsicherheit und Widersprüchen gezeichnet. Die Ueberstürzung in der Ausarbeitung war um so ungerechtfertigter, als das Gesetz erst 1916 in volle Wirksamkeit treten werde. Es trage den Stempel der reaktionären Parteien, deren Mitarbeit die der Linken ausgeschlossen habe und für das die bürgerliche Opposition jede Verantwortung ablehnen muß.

Barthou war sehr verzagt. Er warf Cailaux vor, in einer nationalen Frage Parteiuerschiede zu machen, fügte aber gleichzeitig hinzu, daß Cailaux den Beifall der Revolutionären gefunden habe. Worauf ihm Genosse Laurès, auf die Bänke der Opposition weisend, zurief: „Ihr Frankreich hört dort auf!“ Zum Schluß kam, wie das bei Militärvorlagen nun einmal Brauch geworden ist, die Friedensschalmei. Das Gesetz sei weder aggressiv noch provokatorisch, sondern eine wirksame Antwort. Es sei ein Friedensgesetz.

Im Namen der sozialistischen Fraktion verlas Genosse de la Porte folgende Erklärung:

Wir haben seit Wochen hatnädig die hauptsächlichsten Bestimmungen eines Gesetzes bekämpft, das uns verderblich und absurd erscheint. Einstimmig werden wir es im ganzen ablehnen. Es geht hervor aus einem Gedanken sozialer Reaktion. Es hat zum Zweck, auf die Berufsarmee zurückzugehen, gegen das Volk, gegen die Arbeiterklasse die Gewalttätigkeit der Regierung zu schärfen und aus der Armee eine große Nationalgendarmerie zu machen. Weit entfernt, die Landesverteidigung zu sichern, kompromittiert es diese. Die wahrhaft republikanische Organisation der bewaffneten Nation würde Frankreich nicht nur unbesiegbar, sondern unangreifbar gemacht haben. Frankreich wird im Gegenteil durch die Verlängerung des kostspieligen und unnützen Kasernendienstes geschwächt werden, die das Land von der militärischen Erziehung der Jugend und der Einreihung der Masse der Reservisten ablenken und in den Quellen seiner Produktion, seines Reichtums und seiner Wissenschaft treffen wird.

Schon hat für die Urheber dieses jämmerlichen Werkes die Strafe begonnen. Da man nicht direkt gegen die Natur der Dinge vorgehen und eine große Demokratie auf veraltete Formen zurückführen kann, sind sie genötigt gewesen, ärmliche Kompromisse zu suchen. Nachdem sie willkürlich und ungeschicklich die Jahresklasse auf ein Jahr zurückbehalten, haben sie vor ihrem Gewaltstreich Angst bekommen und nach allen möglichen Auswegen gesucht, nicht um die Jahresklasse zu befreien, die sie in der Tat nicht zurückbehalten konnten, sondern um sich von der Jahresklasse zu befreien. Und den Ausweg, den sie gefunden haben, hat nicht nur zur Wirkung, die Gesundheit der jungen Leute zu gefährden. Es untergräbt die Basis ihres Gesetzes, durch die Aufhebung der Ständigkeit des Effektivbestandes. Sie fügten selbst den Vorwand, dessen sie sich bedient haben, um die jährliche Dienstzeit zu rechtfertigen. Nachdem sie dem Lande gelagt haben, daß es dringlich sei, in den Kasernen ausgebildete Soldaten zurückzubehalten, um in dem kritischen Zustand Europas einer unmittelbaren Gefahr zu begegnen, häuft die Regierung und ihr Gesetz in den Kasernen und selbst an der Grenze und in den Desamationszentren.

eine Masse unmobilisierbarer Rekruten. Wenn die vorgebrachten Gründe für das Gesetz der jährigen Dienstzeit ernst wären, so ist das Gesetz, das jetzt beschlossen werden wird, gleichbedeutend mit einem Verrat. Niemand hat man ein großes Volk eine so ungeheure Wastardgesetz teuer zahlen lassen.

Dieses Wastardgesetz, ein widersprüchliches Gesetz militärischer Desorganisation und nationaler Schwächung, ist ein Gesetz finanziellen Ruins. Es erhöht direkt oder indirekt das Budget mit einer Last von 500 Millionen und erhöht das Defizit auf eine Milliarde. Wir werden bald sehen, ob die privilegierten Klassen Frankreichs bereit sein werden, die nötigen Opfer zu bringen, um ihre Politik der Kurzsichtigkeit und der Reaktion zu zahlen. Nachdem wir mit allen Kräften gekämpft haben, um von dem Arbeiter- und Bauernvolk die Last eines 3. Dienstjahres abzuwenden, werden wir kämpfen, um von ihm die erdrückende Last neuer Steuern abzuwenden. Und wir werden nicht aufhören, das antirepublikanische Werk zu brandmarken. Wir werden unsere Tätigkeit und unsern Kampf so lange fortsetzen, bis das Volk die Beseitigung eines verabscheuungswürdigen Gesetzes errungen, und die pseudonationale Reaktion der Präsidentschaft Poincaré zurückgeworfen hat. Nieder mit der jährigen Dienstzeit!

Die politischen Wirkungen dieser Stellungnahme werden sich später mit Sicherheit ergeben.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 21. Juli 1913.

Die Krupp-Affäre.

Die „Deutsche Tageszeitung“ fühlt sich veranlaßt, der Heeresverwaltung beizuspringen, indem sie sich dagegen erklärt, daß die Krupp-Angelegenheit vor der breitesten Öffentlichkeit verhandelt werden soll. Das agrarische Blatt führt aus:

Es wäre weiter nichts als eine unerhörte Pflichtverletzung, wenn das Gericht sich aus Rücksicht auf Verdächtigungen dazu verleiten ließe, durch zu große Ausdehnung der Öffentlichkeit militärische Geheimnisse zu gefährden; und die Sicherheit des Reiches steht dem deutschen Volke doch noch erheblich höher, als die Wünsche gewisser Bevölkerungskreise, die aus Unverständnis oder Gewissenlosigkeit an der Schwächung ihres eignen Vaterlandes arbeiten.

Allerdings will die „Deutsche Tageszeitung“ angeblich auch keine Vertuschung, sie wünscht, daß die Heeresverwaltung die nötige Aufklärung geben soll, aber nicht in der breitesten Öffentlichkeit, sondern nur im vertraulichen Kreis einer Reichstagskommission. Es muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß man aus den Worten des früheren Kriegsministers keinen andern Schluß ziehen konnte als den, daß die Angelegenheit öffentlich verhandelt werden soll. Der Kriegsminister ist allerdings nicht mehr an seinem Platz, und der neue Kriegsminister könnte sich darauf stützen, daß er keinerlei Zusicherungen gegeben habe; es liegt aber im Interesse der Heeresverwaltung selber, daß sie die Angelegenheit, die so ungeheures Aufsehen in der ganzen Kulturwelt erregt hat, nicht hinter verschlossenen Türen verhandeln läßt. Selbst eine von der Heeresverwaltung verfaßte Darstellung würde nicht das erschöpfende Bild geben können, das nur aus der Verhandlung gewonnen werden kann, und würde unzweifelhaft der Auffassung Raum geben, daß die Heeresverwaltung allen Anlaß hat, der Öffentlichkeit keine genaue Aufklärung zu geben.

Auch Mitteilungen, die einer Reichstagskommission gemacht würden, vermögen ihren Zweck nicht zu erfüllen; denn diese Mitteilungen sind in der Regel vertraulich, so daß die Mitglieder der Kommission nicht einmal ihrer Fraktion Kenntnis von dem geben dürfen, was ihnen dort mitgeteilt worden ist. Entweder die Heeresverwaltung steht so da, daß sie keinerlei Vorwürfe zu befürchten hat, dann braucht sie auch die Öffentlichkeit nicht zu scheuen — oder aber sie scheut diese Öffentlichkeit, und dann darf sie sich nicht wundern, wenn allen möglichen Kombinationen Lüge und Lor geöffnet werden.

Wenn übrigens so viel von militärischen Geheimnissen geredet wird, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß jedenfalls das, was die Zeugnoffiziere erfahren, nicht von solcher Tragweite ist, daß durch die Veröffentlichung die militärische Sicherheit Deutschlands gefährdet werden könnte.

Uebrigens wird die ganze Affäre noch weitere Kreise ziehen. Wie nämlich dem „Berliner Tageblatt“ aus Essen telegraphiert wird, ist ein Ermittlungsverfahren gegen verschiedene Mitglieder des Direktoriums der Firma Krupp, insbesondere gegen den Direktor Geheimrat Dr. Eugenberg, Direktor Eccius, Direktor Haug im Gange. Die Untersuchung wird von der Berliner Staatsanwaltschaft geführt. Die Ermittlungen gehen dahin, inwiefern die Direktoren von den unerlaubten Verbindungen ihres Angestellten Brandt mit den Zeugnoffizieren Kenntnis gehabt haben, und es wird angenommen, daß sie ihm die erforderlichen Mittel in Form von Rekrutationsgeldern bewilligt haben. Brandt hat von Berlin aus in direktem Verkehr mit der Direktion der

Firma Krupp gestanden und den Direktoren die regelmäßigigen Berichte, die er von den Zeugnoffizieren erhielt, eingekandt. Es kommen daher besonders nur die Mitglieder des Kruppischen Direktoriums in Frage, mit denen Brandt in direktem Verkehr stand, die ihm Anweisungen erteilt und Meldungen von ihm entgegengenommen haben. Es wird der Standpunkt vertreten, daß die Direktoren, die die Berichte Brandts zu bearbeiten hatten, oder doch wenigstens Kenntnis von ihrem Inhalt erhielten, gerade nach dem Inhalt der Berichte keinen Moment darüber im Zweifel sein konnten, daß die in den Berichten gemachten Mitteilungen von Brandt nicht auf legalen Wege erlangt sein konnten, daß er vielmehr unerlaubte Mittel zu ihrer Beschaffung angewendet hat.

Die Firma Krupp unterhielt seit vielen Jahren in Berlin ein Bureau, an dessen Spitze ein höherer Beamter, zuletzt ein Herr von Meken, mit dem Rang eines Direktors stand. Brandt war in früheren Jahren als Artillerist in der Depotverwaltung der Artillerie-Prüfungskommission als Zeugfeldwebel beschäftigt und wurde zunächst als Sekretär von der Firma Krupp eingestellt. Er ist dann Vorsteher des Bureaus für die Lieferungen des Kriegsmaterials geworden, schließlich wurde ihm der Nachrichtenendienst anvertraut. Um Nachrichten zu bekommen, suchte er eine Fühlung mit einigen ihm von früher her bekannten Zeugnoffizieren, bezahlte dann Zechen, Theaterbesuche, gab Geldgeschenke und gewährte auch Darlehen. Die Firma Krupp dürfte nicht im Zweifel gewesen sein darüber, daß die ihr zugegangenen Nachrichten nur von Militärbeamten herühren konnten, die sie wiederum geheimen Berichten entnommen haben mußten. —

Die Rüstungsheger.

Die „Militärpolitische Korrespondenz“ verbreitet eine Nachricht, die nicht verfehlen wird, erhebliches Aufsehen zu erregen. Es wird nämlich mitgeteilt, daß man im Kriegsministerium bereits wieder an neuen Rüstungsplänen arbeitet, und zwar handelt es sich diesmal um eine Neu- bzw. Umbewaffnung der Artillerie. Im Reichsmarineamt sollen außerdem die Pläne für die Schaffung einer Auslands-Kreuzer-Flotte fix und fertig vorliegen. Wann die Forderungen dem Reichstag zugehen, stehe allerdings noch nicht fest, da man damit rechnen, auf einen gewissen Widerstand zu stoßen.

Die „Post“ hat auf eine Anfrage an amtlicher Stelle die Auskunft erhalten, daß an diesen Mitteilungen auch nicht ein wahres Wort ist. Der frühere Kriegsminister v. Heeringen hat einmal in einer Sitzung der Budgetkommission des Reichstags, als er über die Wichtigkeit einer Mitteilung der „Militärpolitischen Korrespondenz“ befragt wurde, erklärt, daß das Kriegsministerium mit dieser Korrespondenz keinerlei Verbindungen unterhalte, und daß insbesondere dem Herausgeber dieser Korrespondenz im Kriegsministerium jegliche Auskunft verweigert werde. Man darf deshalb wohl annehmen, daß es sich bei der oben erwähnten Nachricht um eine Privatleistung der erwähnten Korrespondenz handelt, mit der vielleicht der Zweck verfolgt wird, die Interessentenkreise zu veranlassen, bereits jetzt wieder auf neue Forderungen hinzudringen.

Und das wird geschehen. —

Die Freunde der Bauern.

Die Bauernlegerei des herrschaftlichen Dominiums Heidewilgen im Königreich Preußen, Militärbesitz Trebnitz, die vor einigen Wochen von der liberalen Presse feigtgestellt wurde, ist von den agrarischen Blättern geleugnet und beschönigt worden. Das hat unser Breslauer Bezirkssekretariat veranlaßt, einmal genaue Erkundigungen im Kreis einzuziehen, wieviel Bauern und Stellenbesitzer dort ihr Besitzum der „Herrschaft“ ausgeliefert haben. Es ergibt sich da folgende Liste von Verkäufern der „eigenen Scholle“:

Bauer Brühl 70 Morgen, Bauer Müller 60 Morgen, Besitzer Böhm 15 Morgen, Besitzer Knappe 8 Morgen, Besitzer Niefer 5 Morgen, Besitzer Krano 6 Morgen, Besitzer Scholz 5 Morgen, Besitzer Nöter 3 Morgen. Dazu kommt noch das Besitzum eines Bauern namens Mitschke, dessen Größe nicht ermittelt werden konnte. Augenblicklich ist das Dominium drauf und dran, wieder eine 8 Morgen große Besitzung aufzulaufen.

Der Vorgang bei diesen Arrondierungen des Großgrundbesitzes ist zunächst äußerst harmlos und überall geläufig. Zuerst wird dem in Bedrängnis befindlichen kleineren Mann Geld geliehen, und wenn er so viel hat, daß er die Zinsen nicht mehr aufbringen kann, dann schnappt die „Herrschaft“ zu — die eigne Scholle ist weg. Die konservativen Großgrundbesitzerorgane stellen die Sache natürlich so dar, als ob der große Besitzer den armen Schlichtern nur einen großen Gefallen tat, wenn er sie aus ihrer unhaltbaren Lage durch Kauf erlöste. —

Die staatsgefährlichen Handtücher.

In Bochum wurde am Sonnabend eine polnische Gewerbeausstellung eröffnet. Nach den Angaben der national-polnischen Presse sollte mit der Ausstellung der Beweis erbracht werden, daß die polnischen Gewerbetreibenden und Industriellen mit ihren Leistungen durchaus auf der Höhe stehen. Es sei vorweg bemerkt, daß dieser Zweck nicht erreicht worden ist.

Der Ausstellung, die außerhalb der national-polnischen Kreise kaum bekannt geworden war, wurde am Eröffnungstag eine unfreiwillige Melange seitens der Polizei zuteil. Einige sogenannte Paradehandtücher, die in einer Kollektivausstellung von Handarbeiten polnischer Frauen enthalten waren, hatten das Mißfallen der Polizei erweckt, weil sie die Inschriften trugen: „Noch ist Polen nicht verloren!“ oder „Gott schütze Polen!“. Mit der Beschlagnahme der staatsgefährlichen Handtücher war es aber noch nicht getan. Bei einem Aussteller aus Warschau wurde der Vorrat einer Ansichtspostkarte konfisziert. Die Karte zeigt einen polnischen Turner, der den Deckel einer Gruft abhebt, aus der ein Adler aufsteigt.

Auch der preussische Staat ist wieder einmal gereizt.

Die Reform des Militärstrafgesetzbuchs.

Im „März“ behandelt der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Professor v. Rißt die Frage der Reform des Militärstrafgesetzes und meint, daß vor dem Jahre 1925 wohl kaum mit der Vorlage eines neuen Entwurfs des Reichs-Militär-Strafgesetzbuchs zu rechnen sei, denn zuerst müsse das Reichsstrafgesetzbuch in seiner neuen Fassung vom Reichstag verabschiedet werden, und daran sei vor dem Jahre 1920 nicht zu denken. Uebrigens glaubt er, daß das vom Reichstag beschlossene Hintertreffen über die größten Gärten für die nächsten Jahre hinweghelfen dürfte.

Zu diesem Mottegeß will die „Tägliche Rundschau“ erfahren haben, daß es in der letzten Plenarsitzung des Bundesrats vor den Ferien an die vereinigten Ausschüsse für Justiz und Landesverteidigung überwiesen worden sei. Diese Ausschüsse würden ihre Arbeiten Mitte September wieder aufnehmen und dann zunächst das Mottegeß in Beratung ziehen. Zweifel an seiner Annahme beständen nicht, so daß der Entwurf etwa Ende Oktober Gesetz werden dürfte. An maßgebender Stelle werde erwogen, den Erfurter Verurteilten die Wohlthaten des gemilderten Strafgesetzes für alle Fälle angeheben zu lassen, und die Möglichkeit dazu sei damit gegeben, daß es dem Gerichtsherrn freistünde, den Termin für die Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht auf einen Zeitpunkt zu legen, an dem die neuen gesetzlichen Bestimmungen schon in Kraft sind.

Wenn diese Absicht tatsächlich bestehen sollte, so würde auch darin eine ganz erhebliche Gärte für die Verurteilten liegen, die sich nicht auf freiem Fuße befinden, sondern in Untersuchungshaft sitzen. Das würde bedeuten, daß die Untersuchungshaft und damit die Ungewißheit über das Schicksal der Verurteilten bis in den Spätherbst hinausgeschoben würden.

Wie die „Tägliche Rundschau“ weiter erfährt, steht die Mehrheit der verbündeten Regierungen auf dem Standpunkt, daß im Interesse der militärischen Disziplin nicht darauf eingegangen werden kann, die Mannschaften des Verurteiltenstandes nur für die Dauer der Kontrollversammlung unter die Militärstrafgesetze zu stellen; vielmehr würde daran festgehalten werden müssen, daß sie nach wie vor den ganzen Tag hindurch den Militär-Gesetzen unterliegen. Es wird neuer Anstrengungen des Reichstags bedürfen, um diese veraltete Ansicht hinwegzuräumen.

Abnahme der Vergehen und Verbrechen.

Wenn unsere Reaktionen für strafrechtliche Anbelangung der Meinungsfreiheit Propaganda machen wollen, dann begründen sie ihre dunkeln Pläne mit einem Hinweis darauf, daß die Welt immer schlechter werde und die Bevölkerung — natürlich infolge der sozialdemokratischen Verheerung — fütlich immer mehr verwildere. Dies infame Gerücht ist jedoch haltlos wie alle Argumente unserer Dunkelmänner und wird durch die Statistik gründlich Lügen gestraft.

Trotzdem es im Grunde genommen auch für einen anständigen Menschen eine Kunst ist, um die zahlreichen Fallstriche der Gesetzgebung herumzukommen und unbestraft zu bleiben, hat sich im Verhältnis zur Bevölkerungszahl die Zahl der in Preußen wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze verurteilten Personen im Laufe von 15 Jahren nicht unerheblich vermindert. Es wurden rechtskräftig verurteilt von je 100 000 unfähmündigen Personen im Jahre 1895 noch 1375, im Jahre 1910 hingegen nur noch 1246 Personen. Die Abnahme der Verurteilungen erstreckt sich ziemlich gleichmäßig fast auf alle Gebiete des preussischen Staats; eine merkwürdige Ausnahme bilden nur einige Regierungsbezirke des Rheinlandes. So haben sich in den erwähnten 15 Jahren im preussischen katholischen Regierungsbezirk Trier die Verurteilungen auf je 100 000 Unfähmündige von 1055 auf 1847 und im Regierungsbezirk Köln gar von 1916 auf 1533, also um mehr als 50 Prozent gesteigert. Dagegen hat sich im preussischen Regierungsbezirk Münster die Verurteilungszahl von 547 auf 1017 erhöht.

Unrichtig ist ferner die reaktionäre Behauptung, daß namentlich in der Jugend die strafliche Bevölkerung immer mehr um sich greife. Zwar blieb in der Zeit von 1895 bis 1905 die Zahl der auf 100 000 Unfähmündige heranwachsenden Jugendlichen fast, im Jahre 1910 fand gegen 1895 die Zahl jedoch von 692 auf 645, so daß auch hier ein Fortschritt zum Besseren zu verzeichnen ist. Ganz besonders aber hat die Zahl der schweren Verbrechen abgenommen. Während im Jahre 1895 in die preussischen Gefängnisse im ganzen 5326 Strafgefangene eingekerkert wurden, betrug diese Zahl im Jahre 1905 auf 4812 und im Jahre 1910 auf 4455. Auf je 10 000 der erwachsenen unfähmündigen Bevölkerung berechnet betrug der Zugang 1895 auf 3,22, 1905 auf 2,93 und 1910 auf 2,65. Im Jahre 1895 betrug die Verurteilungszahl gar nur 1,58.

Es zeigt sich also an unumstößlichen Zahlen, daß der preussische Staat bei der Verhinderung der straflichen Bevölkerung einen großen Schritt gemacht hat und daß in den einzelnen Ausnahmefällen, wo die Statistik wirklich auf solche Verhinderung schließen läßt, die

Schuld daran, wenn überhaupt jemand, so einzig den Frommen, zur Last fallen kann. Wollte andererseits die Sozialdemokratie mit der Wirkung ihrer Lehren prunken, so könnte sie geltend machen, daß gerade in den unter ihrem Einfluß stehenden Landesteilen die Zahl der Vergehen und Verbrechen ganz beträchtlich über den Durchschnitt abgenommen hat. So verringerten die Verurteilungen sich, auf 100 000 Einwohner berechnet, von 1895 bis 1910 im Regierungsbezirk Magdeburg von 1387 auf 974, im Regierungsbezirk Breslau von 1481 auf 1283 und im Regierungsbezirk Potsdam von 1484 auf 1098.

Um den Zollwucher.

Die „Konservative Korrespondenz“ bedauert den Verlust von drei Mandaten der Rechten des Reichstags an den „Großblod“. Dieses Bedauern hat eine sehr reale Grundlage: laufen doch mit dem Jahre 1917 die Handelsverträge, die Deutschland mit den meisten auswärtigen Staaten abgeschlossen hat, fast sämtlich ab. Die Korrespondenz bemerkt, daß durch die drei Mandate, welche die Rechte in letzter Zeit verloren hat, die Linke das tatsächliche Uebergewicht erlangt hat.

Im Hinblick auf den Zolltarif rechnet die Korrespondenz nun mit zwei Möglichkeiten: entweder legt die Reichsregierung dem Reichstag einen neuen Zolltarif vor, oder die neuen Handelsverträge werden auf Grund des alten Zolltarifs abgeschlossen. Das letztere wünscht natürlich die „Konservative Korrespondenz“, da dies im Interesse der Konservativen, der Agrarier und Junker liegt. Sie verweist auf die Erklärung, die Staatssekretär Dr. Delbrück am 4. März 1912 im Reichstag abgab, und nach welcher die bestehende Zolltarife sich bewährt haben, so daß kein greifbarer Anlaß bestehe, einen Wechsel in der Zollpolitik und Handelspolitik Deutschlands eintreten zu lassen. Im großen und ganzen werde es sich daher auch nur um eine Verbesserung oder Erweiterung des Zolltarifs in einigen Punkten handeln können.

Die Korrespondenz traut aber dem Frieden im Reichstag nicht. Sie vermutet, daß eine freihändlerische Reichstagsmehrheit den ganzen Zolltarif in Behandlung nimmt und ihn in ihrem Sinn umgestaltet. Sie stützt sich dabei auf Äußerungen der freihändlerischen Presse, in welcher in erster Linie verlangt werde: Aufhebung der Mindestzölle für Roggen und Weizen, Abschaffung der Futtermittelzölle, Ermäßigung der Vieh- und Fleischzölle usw.

Gegen diese Forderungen lautet die „Konservative Korrespondenz“ Sturm, indem sie schreibt: „Daraus kann die deutsche Landwirtschaft ersehen, was sie von diesem Reichstag noch erwarten kann und wie groß die Gefahr ist, die der deutschen Landwirtschaft von diesem Reichstag noch droht. Das hat die Verheerung bei den letzten Reichstagswahlen zustande gebracht, die dazu geführt hat, daß rund 160 ausgesprochene Freihändler im Reichstag sitzen, so daß die schließliche Entscheidung über die Fortsetzung unserer Wirtschaftspolitik im bisherigen Rahmen von wenigen Stimmen abhängt. So ist das Schicksal der Gestaltung des Zolltarifs in der Tat höchst ungewiß und es wird außerordentlicher Anstrengung aller Landwirtschaftsfremdlichen Parteien bedürfen, um die Erneuerung der Handelsverträge auf der bisherigen Basis zu erreichen. Zu irgendwelchen Verbesserungen im landwirtschaftsfreundlichen Sinne dürfte dieser Reichstag sowieso nicht zu haben sein.“

Es kümmert die Agrarier und Junker nicht, ob das deutsche Volk infolge der hohen Lebensmittelpreise darben muß. Ist es doch jetzt schon im hohen Maße auf das Hundelein gekommen! In dem Vorgehen der Konservativen kann aber das arbeitende Volk sehen, was bei den letzten Reichstagswahlen auf dem Spiele gestanden hat. Auch bei den bevorstehenden Erntewahlen kann nicht genug auf die konservative Gefahr, auf die Brot- und Lebensmittelpreiser hingewiesen werden.

Der neue Balkankrieg.

Bulgarien eingekreift.

Die Rumänen melden die Gefangennahme gleich einer bulgarischen Division durch einige Kavalleristen, die Serben eine siegreiche Schlacht bei Köstendil, die Griechen eine Reihe siegreicher Kämpfe im Südwesten, die Türken wollen Adrianopel zurückerobern. Nur die Bulgaren schweigen. Ihre Lage wird täglich hoffnungsloser und doch wehren sie sich noch gegen die Bedingungen ihrer Besieger.

Die bulgarischen Truppen sind von der Dregalnizza und der Gegend von Egri-Balanka auf Köstendil und darüber hinaus sowie über Karamowos und Bekewo, vom Süden her im Strumatal in Richtung Dzumaja und über Nebrokoz im Rückzug und überren die beiden nach Bulgarien führenden Hauptstraßen: Egri-Balanka—Köstendil und von Dzumaja nach Dubnizza. Ihre Hauptkräfte scheinen bei Köstendil und Dubnizza versammelt zu sein, während bei Zaribrod, bei Berkowizza und Brascha schwächere Abteilungen standen. Währenddessen vollzieht sich die weitere Einkreisung durch die verbündeten Serben und Griechen und die Rumänen. Die serbischen Hauptkräfte bei Egri-Balanka und südlich sollen sich hart verhalten haben, was auf ein defensives Verhalten bis zum Herankommen der Griechen im Strumatal und über Nebrokoz hindeutet. Terzes, Drama und Pawala sind von den Griechen besetzt. Die Rumänen haben das besetzte Gebiet auf der Linie Turtukai—Baltchik mit schwächeren Abteilungen in der Richtung Warna übergriffen und die Eisenbahnverbindung nach Sofia unterbrochen. Bei Kom, Nafowo und Karowia sind rumänische Truppen über die Donau und bis Bratizza (60 Kilometer nördlich Sofia) und Plewna vorgegangen. Das rumänische Hauptquartier ist in Cerabia. Die Türken sind mit ihrer Kavallerie vor Adrianopel angelangt.

Türkische Pläne.

Aus Konstantinopel wird uns vom Genossen Parvus geschrieben:

Das Bündnis der christlichen Balkanvölker, das eine Unmöglichkeit schien, dann aber, als es zustande kam, die Türkei in Trümmer schlug, ist nunmehr doch an der Widerstreit des nationalistischen Chauvinismus, des konfessionellen Fanatismus, nebst seinem Brieffreund und de Cluqueninteressen der Banditen, die an der Spitze dieser Kleinstaatlein stehen, zugrunde gegangen. Der alte Zustand der gegenseitigen Unterminierung, der Zutritte und des Verrats ist wieder eingetreten, der der Türkei seit Jahrhunderten bekannt ist und seit Jahrhunderten zur Begründung der Herrschaft des türkischen Kriegesandes, dann der türkischen Bürokratie diente.

Vorkünftig kehrt sich die Türkei gegen Bulgarien. Denn erstens ist Bulgarien ihr stärkster Gegner geworden, zweitens scheinen sich die Kriegsoperationen für Bulgarien ungünstig zu gestalten. Die Türkei verlangt von Bulgarien die Räumung der Marmararüste, den Verzicht auf eine Kriegsentfädigung, zugleich die Uebernahme eines entsprechenden Anteils der türkischen Staatsschuld. Die radikalere Geister in der Presse begnügen sich damit nicht und verlangen die sofortige Wiederaufnahme der Kriegsoperationen, um eventuell Adrianopel zurückzuerobern.

Wie der moralische Zustand der Truppen ist, das muß sich erst zeigen. Woran es aber unbedingt fehlt, das ist das Geld. Seit März ist das Gehalt der Beamten nicht gezahlt worden. Heute beginnt die Auszahlung der Gehalte für März, für April aber werden nur noch die kleineren Beträge gezahlt werden. Von der Anleihe, die die Stadt Konstantinopel in aller Eile bei der französischen Finanzgruppe Périer abgeschlossen hatte, wollte der Staat 199 588 türkische Pfund sofort an sich nehmen, und zwar als Rückzahlung der Schuld der Stadt an den Staatskass. Allein die Banken erhoben Schwierigkeiten bei der Einlösung der vom Bankhaus Périer ausgestellt Schekts. Es heißt nunmehr sogar, daß die ganze Anleihe in Frage gestellt ist.

Sollte es zu einem serbisch-griechisch-türkischen Bündnis kommen, so werden die Verbündeten vor allem dafür sorgen müssen, daß die Türkei Geld kriegt, — denn ohne dieses kann sie sich nicht bewegen.

Letzte Meldungen.

Ab. Belgrad, 21. Juli. Gestern abend trafen die bulgarischen Friedensdelegierten, die Generale Papirifow und Zwantschew, in Nisch ein, um mit den Delegierten sämtlicher Verbündeten unverzüglich in direkte Friedensunterhandlungen einzutreten.

Ab. Athen, 20. Juli. (Meldung der Agence d'Athènes.) Die Kämpfe wurden heute auf der ganzen Linie mit einem allgemeinen Vormarsch der griechischen Truppen fortgesetzt. Der äußerste rechte Flügel stand im Tale von Nestos. Die Verfolgung des Feindes erfolgte in der Richtung auf Mahomia. Nach den neuesten Meldungen beträgt die Zahl der erbeuteten feindlichen Kanonen 22. Außerdem eroberten die griechischen Truppen vier Krupp-Geschütze. Nach heftigem Widerstand des Feindes im Zentrum drängte gestern und heute der Feind aus den gesamten Stellungen in der Richtung auf die Pässe von Credna heraus. Auf dem linken Flügel warfen die griechischen Divisionen den Feind nach und nach aus allen besetzten Stellungen und besetzten Pehschewo und die Berghöhen im Norden von Pehschewo.

Ab. Konstantinopel, 21. Juli. Die Wofort richtete an die Vorkämpfer der Mächte eine Note, in der sie mittel, daß sie als Grenzlinie zu Bulgarien die Linie von Enos aus entlang der Maritza bis Adrianopel ansehe. Diese Linie würde sie mit ihren Truppen besetzen.

Ab. Paris, 21. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Journal“ telegraphiert aus Sofia: Die Rumänen verhindern die Lebensmittelfversorgung von Sofia. Wir werden kein Brot haben, wenn Europa nicht binnen 2 Tagen mit aller Entschiedenheit Einspruch erhebt.

Ab. London, 21. Juli. Die „Times“ melden aus Sofia: Nach einem kurzen Gefecht mit der schwachen bulgarischen Besatzung sind die türkischen Truppen in Adrianopel eingedrückt.

Ab. Belgrad, 21. Juli. Ein offizielles Telegramm besagt, daß die Serben gestern nachmittags Kula besetzt haben. Die Bulgaren haben sich nach Widin zurückgezogen. Durch die Einnahme Kulas haben die Serben nunmehr die bulgarische Grenze an vier verschiedenen Stellen überschritten, von wo aus sie den weiteren Vormarsch in das Innere Bulgariens fortsetzen.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Ein Riesenkonsumverein. In verhältnismäßig kurzer Zeit haben sich eine Reihe großstädtischer Konsumvereine zu Unternehmungen und Millionenumsätzen ausgewachsen. Der Zusammenstoß mehrerer kleiner Vereine erzielte gleiches Resultat. Obwohl also der Millionenkonsumverein im Zuge der Entwicklung liegt, erweckt ein genossenschaftliches Gebilde mit einem Jahresumsatz von gut 27 Millionen Mark doch unser Erstaunen. Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz ist der Verein, der mit dem genannten Umsatz an die Spitze aller deutschen Konsumvereine tritt. Der bisher größte deutsche Konsumverein, der Breslauer Konsumverein, der dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine nicht angehört, hatte am Ende des Jahres 1912 bei 97 864 Mitgliedern einen Umsatz von 25 758 587 Mark. Jetzt man auch in Rechnung, daß die Leipziger Genossenschaft neben Nahrungsmitteln auch Wirtschaftsgegenstände und Kleidung an ihre Mitglieder veräußert, während der Breslauer Konsumverein sich nur auf Nahrungsmittel und Wirtschaftsgegenstände beschränkt, so ist doch der Mehrumsatz von 1 266 346 Mark, den der Konsumverein Leipzig-Plagwitz gegenüber dem Breslauer Konsumverein aufweist, deshalb von großer Bedeutung, weil Leipzig-Plagwitz ca. 40 000 Mitglieder weniger hat als der Breslauer Konsumverein. Die erreichten 27 Millionen Mark bedeuten dabei nicht etwa einen Haltepunkt in der Entwicklung der Leipziger Genossenschaft. Die 56 000 Mitglieder stellen ja nur einen Bruchteil der organisationsfähiger Konsumenten Leipzigs dar. Die 27 Millionen Mark bedeuten lediglich die gesteigerte Möglichkeit zur Ausfüllung von Aufgaben, denen sich unsere Konsumvereine je eher desto lieber unterziehen. Unzweifelhaft werden auch bei dem Leipziger Riesenkonsumverein die ertrockenen Erfolge zu neuen Taten anspornen.

Anbequeme Zahlen.

Recht merkwürdige Ansichten scheinen im kaiserlichen Statistischen Amt über den Zweck der Reichsstatistik zu bestehen.

Wozu treiben wir denn nun überhaupt noch Statistik? Nur um einigen hundert Beamten Beschäftigung und Einkommen zu gewähren?

Solange der Staat für die Statistik eigne Beamte unterhält, wird sich die Deffektivität und vor allem die Presse das Recht nicht nehmen lassen, über die Ergebnisse dieser Statistik Betrachtungen anzustellen.

Table with 3 columns: in den, überhaupt davon aus, Staatsmitteln. Rows for Volksschulen, Mittelschulen, höheren Lehranstalten.

Ein Schüler der höheren Lehranstalten kostet also den Staat alljährlich mehr als fünfmal soviel wie ein Volksschüler und ungefähr zwölfmal soviel wie ein Mittelschüler.

Achtung, Modellistiker und Drechsler! In Leipzig sind die Berufskollegen seit dem 2. Juli im Ausstand wegen Verbesserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses.

Zur Asphaltierung der Kaiserstraße. Mancher Anwohner und Passant der Kaiserstraße wird sich während der umfangreichen Arbeiten, die zurzeit dort ausgeführt werden, gefaßt haben:

Die Asphaltierung der Kaiserstraße ist tatsächlich bis Oktober vollendet ist. Die größten Schwierigkeiten werden noch zu überwinden sein an der Kreuzung der Ulrich- und Wilhelmstraße.

Das Merkblatt für Säuglingschutz. Zu unserer Mitteilung über das von der provinzialstädtischen Hauptstelle für Säuglingschutz herausgegebene Merkblatt ist beizumerken, daß die Hauptstelle, bei der das Merkblatt unentgeltlich erhältlich ist, sich nicht im Regierungsgebäude am Domplatz, sondern im Oberpräsidialgebäude in der Fürstenstraße befindet.

Auf eine Feuermeldung vom Melder Alter Markt 31 rückte am Sonnabend nachmittags Löschzug 1 nach dort aus. In der Kaffeeterrasse von Pirte waren einige Funken aus dem Schornstein entwichen.

Arbeiterjugend. Die Altstädter treffen sich am Dienstag abends zum Spielen auf der Seilerwiese. Zahlreiche Beteiligung ist notwendig.

A. C. Die Ergebnisse der Selbstmordstatistik lassen unsre sozialen Zustände in einem recht ungünstigen Licht erscheinen. Vor allem muß es Befremden erregen, daß die Zahl der weiblichen Selbstmörder von Jahr zu Jahr überaus rasch zunimmt.

Unfälle. Der Arbeiter Christian L., wohnhaft Weststraße 3, geriet am Montag vormittag auf dem Kruppwerk beim Transport von schweren Rosten zwischen zwei Karren und wurde am rechten Oberschenkel stark verletzt.

Umgefahren. Am Sonnabend nachmittag wurde in der Obvesteder Straße, Ecke der Schillerstraße, der 4jährige Sohn des Kaufmanns Schreiber von einem Wagen der Straßenbahn (Linie 4) umgefahren.

Die rechte Hand gequetscht. Der Schneider J. N. von der Hauptwerkstätte der Straßenbahn, welcher Sonntags als Ausschiffschaffner beschäftigt wird, klemmte sich an der Endstelle Große Diesdorfer Straße beim Einhängen des Schuttkitters zwischen Motor- und Anhängewagen die rechte Hand.

Gestohlen wurden aus dem Schaufenster eines Altbäckers in der Tischlerstraße eine Taschenuhr und ein Taschentuch aus Stahl; in einem Unterkunftsraum auf dem Hauptbahnhof aus einem verschlossenen Schrank 7 Mark; vor dem Hause Alter Markt Nr. 11 ein Fahrrad mit dem Markenbild „Atlas“.

Konzerte, Theater etc. * Victoria-Theater. Der dreitägige Schwanz „Mein alter Herr“, welcher am Sonnabend seine Erstaufführung im Victoria-Theater erlebte, hat ebenso wie „Die spanische Fliege“ einen großen Lachserfolg erzielt.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Table with 2 columns: Mitgliederbestand am 19. Juli 1913, Krankenbestand am 19. Juli 1913. Rows for männliche, weibliche, zusammen.

Kaufmännische Ortskrankenkasse.

Table with 2 columns: Mitgliederbestand am 19. Juli 1913, Krankenbestand am 19. Juli 1913. Rows for männliche, weibliche, zusammen.

Letzte Nachrichten.

Monarchistische Putzsch in Lissabon. * Lissabon, 21. Juli. Als ein Automobil in der Straße San Vicente von der Bürgergarde angehalten wurde, wurde aus einer in der Nähe stehenden Gruppe eine Bombe geworfen, durch die ein Bürgergarde getötet wurde.

Wb. Hamburg, 21. Juli. Heute vormittag erschoss ein von seiner Ehefrau getrennt lebender Arbeiter sein zweijähriges Kind und dann sich selbst.

Wb. Freiburg a. d. Oberrhein, 21. Juli. Gestern kenterte auf der Oberrhein ein mit drei Personen besetztes Segelboot. Zwei Personen ertranken, die dritte konnte gerettet werden.

Wb. Paris, 21. Juli. Bei dem gestrigen Wettsschwimmen in der Seine zwischen der Brücke von Järy und der Alexanderbrücke siegte der Deutsche Hermann Wett aus Stuttgart, der die 7 Kilometer lange Strecke in 1 Stunde 22 Minuten zurücklegte.

Gb. London, 21. Juli. Die Polizei hatte gestern zum Zwecke der Verhaftung der Suffragette Frau Pankhurst vor deren Hause eine größere Anzahl Polizeimannschaften aufgestellt, damit sie das Haus nicht verlassen könne.

Shanghai, 20. Juli. Das Arsenal wurde infolge von Verstärkung der Südruppen übergeben. Die Nordtruppen kehren nach Peking zurück.

Bereins-Kalender.

- Achtung, Vertrauensmänner des Metallarbeiterverbandes! Die Vertrauensmänner-Sitzung findet am Dienstag den 22. Juli nicht im Sachsenhof, sondern im Luisenpark statt.
Verband der freien Gast- und Schankwirte. Mittwoch den 23. Juli Dampfboot nach Grünewalde.
Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Magdeburg.

Wettervorhersage.

Dienstag, 22. Juli: Vorübergehend aufklarend, etwas wärmer, später wieder Regen.

JUNO 2 Cigarette advertisement featuring an illustration of a man in a suit and a woman in a dress, with the brand name 'JUNO' and '2 Cigarette' prominently displayed.

Großer Reste-Verkauf!

Montag

und folgende Tage
Soweit Vorrat reicht!

Alle Reste und Rest-Abschnitte

welche sich in allen Abteilungen in grossen Mengen angesammelt haben,
gelangen zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf

Im Parterre

auf
Extra-Tischen

ausgelegt

Reste und Coupons von Waschstoffen

Waschmusseline
Perkals
Kleiderleinen
Kleider-Zephirs

Reste und Abschnitte
in Längen bis 8 Mtr.,
darunter Qualitäten im
Werte bis 1.00 Mark
pro Meter

Serie 1 Meter 20 ₰
Serie 2 Meter 30 ₰
Serie 3 Meter 40 ₰
Serie 4 Meter 50 ₰

Wollmusseline
Satin-Foulards
Voiles und Krepons
Frotté-Stoffe

Reste und Abschnitte
in Längen bis 8 Mtr.,
darunter Qualitäten im
Werte bis 2.25 Mark
pro Meter

Serie 1 Meter 50 ₰
Serie 2 Meter 75 ₰
Serie 3 Meter 1.00
Serie 4 Meter 1.25

Reste von Kleider-Panamas und -Diagonals
darunter Qualitäten im Werte bis 1.80 pro Meter

Serie 1 . Meter 60 ₰ Serie 2 Meter 95 ₰

**Reste und
Coupons**

von Oberhemden-Zephirs und -Perkals
in verschied. Längen, darunter Qual. bis 2.00 pro Meter

Serie 1 50 ₰ Serie 2 75 ₰ Serie 3 1.00 Meter

Reste von Tupfen-Mull und Batist à jour
darunter Qualitäten bis 1.75 pro Meter

Serie 1 30 ₰ Serie 2 60 ₰ Serie 3 1.00 Meter

Reste und Coupons von Kleider- und Seiden-Stoffen

Blusen-Flanelle, -Popelines
Kinder-Kleiderstoffe
Hauskleiderstoffe
Reinwollene Cheviots, Satins
Popelines und Kammgarne
Phantasiestoffe
Schwarze Kleiderstoffe

Reste und Abschnitte
in Längen bis 6 Meter,
darunter Qualitäten
im Werte b. 3.50 M.
pro Meter

Serie I 75 ₰
Serie II 100 ₰
Serie III 150 ₰

Reinseidene Blusenstreifen
Reinseidene Schotten
Reinseidene Chinés
Bulgaren-Stoffe
Seidene Taffete
Paillettes, Messalines
Schwarze Seidenstoffe

Reste und Abschnitte
in Längen b. 4 Meter,
darunter Qualitäten
im Werte b. 3.00 M.
pro Meter

Serie I 90 ₰
Serie II 135 ₰
Serie III 175 ₰

Reste von
Stickerei-Stoffen u. Roben-Volants
zu enorm billigen Preisen

**Reste und
Coupons**

von 130 cm
breiten Kostümstoffen
in Längen bis 4 Meter, darunter Qual. bis 5.00 pro Meter

Serie 1 1.25 Meter Serie 2 1.75 Meter Serie 3 2.50 Meter

Kleine Seidenstoff-Reste
in Längen bis 1/2 Meter

Rest 30 ₰ Rest 50 ₰

Reste und Abschnitte

von

Hemdentuch
Linen
Louisianatuch
Madapolam
Renforcé
Makko-Imitat
Makko-Batist
Bett-Damast
Bett-Satin
Köper-Barchent
Negligé-Damast
Pikee-Barchent

**Besonders vorteilhafte Angebote der
Gardinen-Abteilung**

Ein Posten ca. 300 Fenster abgepaßte Gardinen Serie 1 2 3 4
Fenster 8.75 7.00 5.50 3.50
Ein Posten Lambrequin-Borte in Filzstuch und Seinen Stück 5 ₰
Ein Posten Tüll-Draperien ca. 2 Meter breit, Wert bis 2.50 Stück 90 65 ₰
Ein Posten Brise-Bise weiß und creme, Wert bis 1.75 Stück 55 40 30 ₰
Ein Posten Künstler-Gardinen Wert Fenster 5.50 Garnitur 2.50
Ein Posten Tüll-Gedecke 1 Lüfter, 1 große u. 2 kleine Decken Wert bis 2.50 Garnitur 75 ₰

Ein großer Posten Gardinen-Coupons

2 1/2 bis 12 Meter lang, bedeutend unter Preis

Meine Reklame-Qualität!
Louisianatuch 375
Coupon 20 Meter 7.25
Coupon 10 Meter

Meine Reklame-Qualität!
Edel-Renforcé 575
Coupon 20 Meter 11.00
Coupon 10 Meter

Meine Reklame-Qualität!
Makko-Ersatz 525
Coupon 20 Meter 10.25
Coupon 10 Meter

Reste und Abschnitte

von

Hemden-Barchent
Sport-Flanell
Velour-Barchent
Blaudruck
Schürzendruck
Schürzen-Gingham
Kleider-Gingham
Gewebtem Bettzeug
Bettkattun und Satin
Bett-Inlett und Drell
Vorhangstoff
Knaben-Anzugstoff

Ein Posten
abgepasste Stick.-Blusen
in Satin und Seide
bedeutend im Preise ermäßigt!

H. LUBLIN

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 169.

Magdeburg, Dienstag den 22. Juli 1913.

24. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Genosse Dr. Kensch scheidet mit Ende dieses Monats aus der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ aus; er wird seinen Wohnsitz seines parlamentarischen Mandats wegen nach Berlin verlegen. Vor 11 Jahren trat Genosse Kensch in die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ ein und seit 1908 hat er die Leitung des Blattes innegehabt.

Der elsass-lothringische Parteitag. In dem kleinen Vogesenstädtchen Schlettstadt tagte Sonnabend und Sonntag der diesjährige Parteitag der elsass-lothringischen Sozialdemokratie. Im ganzen waren 85 Vertreter erschienen. Zahlenmäßig sei lautete der Bericht der Parteileitung, die Mitgliederzahl um 200 zurückgegangen. In Wirklichkeit handelte es sich nicht um einen Rückgang der Mitglieder. Die Zahlen resultieren aus einem strengen Abrechnungsmodus. Daß die Partei Fortschritte gemacht hat, geht schon aus dem Zuwachs, den die beiden Parteiblätter erhalten haben, hervor, und außerdem aus den Gemeinderatsnachwahlen, die allein 25 neue Siege gebracht haben. Den hauptsächlich wiederkehrenden Wünschen aus den französisch sprechenden Sprachgebieten werde in kommandierender Zeit mehr Rechnung getragen werden. Die Diskussion erstreckte sich hauptsächlich auf die Ablieferung der Mitgliedsbeiträge an den Landesvorstand, Schaffung von neuen Parteifreizeitungen und über Agitation zu den nächsten Gemeinderatswahlen. Vom Genossen Müller (Parteiorganisationsleiter) wurde herabgehoben, daß der Parteivorstand dem Wunsch, in französischen Städten müsse ein französisches Wochenblatt erscheinen, nicht nachgegeben sei, weil mit den Wochenblättern bisher nirgends Erfolge erzielt worden sind. Zu der Abstimmung wurde der Antrag des Landesvorstandes: Die Delegationskosten zum Landesparteitag für die Delegierten der Wahlkreise, der Mitglieder des Landesvorstandes und der Kontrollkommission übernimmt in Zukunft die Landesliste, angenommen. Ferner wurde beschlossen: Vom Mitgliedsbeitrag werden in Zukunft an die Landesliste 40 Prozent, d. h. 12 Pf. pro Mitglied, abgeführt, für die weiblichen Mitglieder 6 Pf. Weiter fand ein Antrag Korsch auf Errichtung eines Parteifreizeitungsorgans in Kolmar Annahme, ferner noch ein Antrag auf Einsetzung einer Kommission, die die Vorarbeiten zu einer Agitation in den französisch sprechenden Sprachgebieten machen soll. Damit war die Abendbesprechung beendet. In der Sonntagsvormittags-Sitzung wurde der Bericht der Landesfraktion erstattet.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Werftarbeiterstreik in Stettin. Die Stettiner Werftarbeiter beschlossen am Sonnabend nachmittag in vier überfüllten Versammlungen, entsprechend den Beschlüssen einer Vertrauensmännerversammlung, die Freitagabend getagt hatte, mit 5701 gegen 118 Stimmen, am Montag morgen um 9 Uhr die Arbeit auf sämtlichen Stettiner Schiffbauwerften einzustellen. Die Zentralvorstände hatten Anweisung gegeben, mit einem solchen Beschluß noch zu warten, bis sie sich über die Unterstützungssfrage schlüssig gemacht haben und das Resultat einer Werftarbeiterkonferenz vorliege, die für Sonntag früh nach Hamburg einberufen ist. Da aber in dem Stettiner Bezirk friedliche Verhandlungen völlig erschöpft sind und resultatlos blieben, so ließen sich die Massen nicht mehr halten. Von den Mitgliedern der freien Gewerkschaften hatten 4689 für und 34 gegen den Streik gestimmt; die Gewerksvereine stimmten mit 1012 für und mit 84 gegen den Ausstand. Die Verhandlungen verliefen in nunstehender Ruhe. Der Streik dürfte vom Montag an ein allgemeiner werden.

Lohnbewegung der Heizungsmonteur und Helfer von Rheinland und Westfalen. Die Arbeitseinstellung der Heizungsmonteur und Helfer ist am 16. Juli einheitlich erfolgt. Im Bereich von 30 Verwaltungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes meldeten sich insgesamt 709 Heizungsmonteur und Helfer als Streikende. Von diesen 709 Streikenden sind 644 Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes, 30 Mitglieder des christlichen Verbandes, fünf Mitglieder des Christlich-Sozialen Gewerksvereins, neun Mitglieder anderer Zentralverbände und 21 Unorganisierte. Im Laufe der Woche erklärten sich eine Reihe Firmen bereit, den Tarif anzuerkennen, hier wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Am Schlusse der ersten Streikwoche arbeiteten bei diesen Firmen bereits 61 Monteur und Helfer. Die Zahl der Streikenden wird sich in den nächsten Tagen noch beträchtlich erhöhen. Die Streikenden erwarten von der gesamten Arbeiterchaft die tatkräftigste moralische Unterstützung, damit der Kampf zu einem günstigen Abschluß gebracht wird.

Schlechte Erfahrungen mit „Hingebredern“ hat, wie schon mancher Unternehmer, so auch die Firma J. S. Kern u. Söhne (Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen) in Schwiebus gemacht. Bei der genannten Firma streikten die Metallarbeiter seit dem 2. Juli. Die Firma, die nach den alten Vertragsbestimmungen verpflichtet war, bei Ablauf des alten Vertrags auf neue Verhandlungen vor dem Einigungsamt einzugehen, lehnte jede Verhandlung mit den in Betracht kommenden Organisationen ab. Die Firma hatte sich eine Kolonne Hingebredern engagiert, um mit ihnen den Betrieb aufrechtzuerhalten. Wie überall, so hatte sich auch die Firma Kern u. Söhne verpflichtet, diesen Leuten neben hohem Lohne gute Verpflegung zu geben. Neben freiem Logis, Frühstück, Mittag und Abendessen durfte es an Schnaps, Bier, Zigarren und Zigaretten nicht fehlen. Daß alle gelieferten Waren in erster Qualität geliefert werden müssen, ist der Firma Kern von den Streikbrechern recht deutlich gemacht worden. An Arbeiten hat diese Gesellschaft nicht gedacht, und was an Arbeit geleistet worden ist, war nur zu gebrauchen. Die Firma hat sich, nachdem sie eine Woche Bekanntheit mit dieser Sorte Streikbrecher gemacht hatte, zu Verhandlungen mit den Organisationen bereit erklärt. Bei den Verhandlungen hat die Firma selbst erklärt: „Wir wollen mit dieser Gesellschaft nichts mehr zu tun haben, uns eckelt es an, wenn wir sie sehen.“ Es müssen also schlimme Erfahrungen gewesen sein, die die Firma gemacht hat. Nach 2 1/2 wöchiger Dauer ist der Streik zugunsten der Streikenden beendet. Die Streikbrecher haben Schwiebus verlassen müssen. Die Sperre über den Betrieb ist aufgehoben.

Auch ein Streikprozeß. Der Geheimpolizist A. in Krefeld hatte einen Arbeiter mit seinem Spazierstock in den Rücken gestoßen, ihm am Argen gepackt, ihn mit seinem Stode bedroht und nicht verhindert, daß der von ihm geführte Polizeihund dem Arbeiter den Kehricht zerriß. Weiter beleidigte und bedrohte der Polizist noch zwei friedlich in ihrem Vorgarten stehende über 60 Jahre alte Leute. Anstatt daß die Staatsanwaltschaft gegen den Polizisten einschritt, schickte die Polizei dem angegriffenen Arbeiter ein Strafmandat über 6 Mark. Die Staatsanwaltschaft aber erhob Anklage wegen Beleidigung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Niederrheinischen Volkszeitung“ in Krefeld, die scharfe Kritik geübt hatte an dem Vorgehen des Beamten. Der angegriffene Arbeiter erhob gegen den Strafbefehl Einspruch; er wurde freigesprochen und die Staatskasse mußte die Kosten zahlen. Der angeklagte Redakteur, Genosse Freundenthal, mußte sich am 14. Juli vor der Krefelder Strafkammer verantworten. Durch Zeugnisaussagen wurde einwandfrei festgestellt, daß die Schilderung der „Niederrheinischen Volkszeitung“ mit der Wahrheit übereinstimmte. Das Gericht erkannte das im Urteilspruch an und verurteilte das Verhalten des Polizisten. Der Staatsanwalt wollte in Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten ihn zu einem Monat Gefängnis verurteilen. Demgegenüber sprach das Gericht aus, daß die Vorstrafen nicht in Frage kommen könnten, zumal auch sozialdemokratische Redakteure an exponierter Stelle ständen. Wenn auch die scharfe Form der Beleidigung durch die Erregung über

das Verhalten des Beamten erklärlich sei, soginge doch aus ihr die Absicht der Beleidigung hervor, da der Beamte als „Kochling“ und als „Polizeimeinich“ bezeichnet worden sei. Der Angeklagte sei deshalb, wenn ihm auch der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs in vollem Umfang zur Seite stehe, zu einer niedrigen Geldstrafe zu verurteilen, und zwar zu 10 Mark.

Provinz und Umgegend.

Diezdorf, 21. Juli. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am 22. Juli statt. Die Tagesordnung enthält u. a.: Beratung über eine in der Gemarkung Diezdorf zu errichtende Kabaren-Vernichtungs- und Verwertungsanstalt. Antrag auf Rückerstattung von Pflasterkosten.

Olvenstedt, 21. Juli. (Zu Kreisrevisoren) für den Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben wurden die Genossen August Uterwedde, Richard Hochbaum und Hermann Bremer gewählt.

Afcherleben, 21. Juli. (Prozeß gegen die Stadt.) Die Besitzer der Vordermühle, Malzmühle, Kloftermühle und Kreuzmühle haben gegen die Stadtgemeinde Prozeß über die seit 1879 entnommene vermehrte Wassermenge im Flußwasserkanal angehängt. Nach 2jähriger Dauer ist der Prozeß zugunsten der Mühlen entschieden, wenn auch nicht in vollem Umfang der Klage. Die Stadtgemeinde leitet nach ihrer Angabe seit undenklicher Zeit aus zwei von der Eine abgezweigten Mühlen zunächst durch Mähren einem in der Vordermühle) Wasser aus der Eine ab und führt es seit 1831 durch gemauerte Stollen. Diese sogenannten Flußwasserstollen geben auf diesem Wege Wasser an die Einwohner zum Hausbedarf und zu gewerblichen Zwecken ab. Das Wasser fließt unterhalb der Mühlen wieder in die Eine zurück. Die Entnahme des Wassers geschieht in der Weise, daß das Wasser an beiden genannten Mühlen zunächst durch Mähren einem in der Nähe am Flußufer liegenden Sammelbecken, der sogenannten Urche, zugeführt wird. Dieses hat gemauerte Wände und ist überdacht. Von hier wird das Wasser in den Flußwasserstollen geleitet. Die Mähler behaupten, daß die Beklagte seit einem zwischen 1879 und 1886 liegenden Zeitpunkt mehr Wasser als vorher aus der Eine entnehme. Sie fühlen sich dadurch beeinträchtigt und verlangen die Wiederherstellung des Zustandes von 1879, wo engere Einlaufsröhren vorhanden waren. Der Prozeß ist zugunsten der Mühlen in dieser Hinsicht entschieden worden. Da das Gericht hinsichtlich der ebenfalls beantragten Verengung der Ablaufstellen zu einem abweichenden Urteil kam, trägt jede Partei die ihr erwachsenen außergerichtlichen Kosten, die gerichtlichen aber zu gleichen Teilen.

(Die Kartellisierung) am Mittwoch erfordert allseitiges Erscheinen. Siehe Inserat.

Agendorf, 21. Juli. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Der Ortsbürger Walter Schrock wurde in sein Amt als Schöppe eingeführt. Der Ankauf des Blümedelers Grundstücks wurde abgelehnt. Eine Petition der Stadt Kalbe wegen Bahnverbindung wurde zugestimmt unter der Bedingung, daß am Notzenförder Weg ein Bahnhof errichtet wird. Die Anstellung des Gemeindecieners Knoche wurde vollzogen. Gemeindevertreter-Sitzungen finden wie bisher nur an Wochentagen statt. Der Standesbeamte Wurbs erhält eine Entschädigung, es wurde aber abgelehnt, daß Traustunden möglichst an Wochentagen abgehalten sind.

(Unser Gewerkschaftsfest) findet am Sonntag den 10. August statt. Näheres noch im Inserat. Die organisierte Arbeiterchaft möge schon jetzt fleißig Propaganda entfalten, damit unser Fest zahlreichen Besuch hat.

Burg, 21. Juli. (Die „Neuesten Nachrichten“) veröffentlichen gerade jetzt die grundsätzliche Stellung des Handelsministers in bezug auf die Strafverfügungen der Zwangsinnungen. Nach diesen darf eine Zwangsinnung Strafen über ihre Mitglieder nicht verhängen, wenn diese bei Lohnbewegungen mit ihren Gefellen oder deren Vertretern Sonderverträge abschließen. Auch irgendwelche Vorschriften über die Beschäftigung so oder so organisierter Gehülfen darf die Innung nicht erlassen. Nur im Falle, daß diese Verträge mit den Aufgaben der Innung in Widerspruch stehen, kann letztere bestimmen, ihre Mitglieder dazu zu hindern. 3. V. treffe dies bei der Anerkennung eines Arbeitsnachweises zu, welcher den Arbeitsnachweis der Innung vollständig ausschließt. Da bei den Verhandlungen mit der Badermeisterei-Kommission der Punkt des Arbeitsnachweises der einzig strittige ist, so scheint die Veröffentlichung gerade jetzt ihren bestimmten Zweck zu haben.

Neuhaldensleben, 21. Juli. (Generalversammlung des Konsumvereins.) Im Vierteljahr vom 1. März bis 31. Mai betrug die Mitgliederzahl 496. Die Geschäftsguthaben betragen am 31. Mai 11 912 Mark. Die Sparguthaben 2108 Mark. Der Umsatz im 3. Vierteljahr 22 511 Mark, der Gesamtumsatz in 3 Vierteljahren 82 033 Mark. Das Bankguthaben 5142 Mark. Der Reinergebnis hat eine Höhe von 10 200 Mark. Die auscheidenden Ausschrittsmitglieder Fabrikbesitzer Uffrecht und Werkauch. Necessarien wurden wiedergewählt an Stelle des vorgewählten Steingutmalers G. Steber, der Steingutmalers Ernst Hurlerbach. Die Höhe der Ueberschüsse wurde im kommenden Geschäftsjahr auf 25 000 Mark festgelegt. Das gegenwärtige Geschäftsjahr endet am 31. Juli, einen Monat früher als bisher.

Staßfurt, 21. Juli. (Wieder ein Mißstand.) Der gerügt werden muß. In der Neuen Zwingerstraße befindet sich der Kanal nicht in der einem Kanal entsprechenden Beschaffenheit und seine Funktion verlagert. Wir haben dasselbe schon früher einmal kritisiert müssen — ohne Erfolg und wiederholen deshalb heute eindringlicher als damals unsere Mißbilligung. Vor dem Hause Nr. 5 dieser Straße befindet sich eine Einfallöffnung zu dem Kanal, die aber an chronischer Verstopfung oder etwas Ähnlichem zu leiden scheint. Sie hat ihre Funktion auch bei dem letzten Gewitterregen eingestellt, und seitdem steht dort in der Gasse das Wasser auf eine beträchtliche Strecke hin. Es geht dies so weit, daß an einer Stelle das Wasser über den Fahrdramm läuft und an jener Seite in den Kanal fällt. Daß durch das lange Zeit stagnierende Wasser üble und gesundheitsgefährliche Gerüche sich entwickeln, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Es ist nicht zu begreifen, wie dieser Uebelstand schon seit Jahren geduldet werden kann. Eine solche Tatsache steht mit den Erklärungen des Dezernenten der Straßen- und Kanalreinigung, der besonders die Kanalreinigung für einwandfrei hält, denn doch in schroffem Widerspruch. Auch zu den hygienischen Anschauungen desjenigen Herrn passen diese Miasmen aushauchenden Sumpfe keineswegs. Als vor kurzem im Stadtparlament über den Durchbruch von der Neuen Zwingerstraße nach der Hedlinger Straße verhandelt wurde, wurde zur Begründung des Projekts auch mit großem Recht auf die hygienisch wenig befriedigenden Verhältnisse der Neuen Zwingerstraße aufmerksam gemacht. Um so weniger aber darf dann unreines Wasser in der Straße stehenbleiben und die Zustände noch verschlimmern. Nebenbei haben wir ja auch eine Gesundheitskommission — hier möge sie einschreiten! Wir leben jetzt in der Periode des Schmiedens der Stadt. Wir unferseits haben niemals einen Zweifel daran gelassen, daß wir mit diesen Streibungen völlig einverstanden sind. Wir haben aber auch keinen Zweifel daran gelassen und es erst vor ganz kurzer

Zeit wieder scharf betont, daß wir die Abstellung von Mißständen denn doch noch für viel nötiger halten als das Ausschmüden. Die Nützlichkeit muß unbedingt der Notwendigkeit weichen. Erst das Notwendige, dann das Nützliche und dann das Schöne! — Hieran sei gleich eine Kritik über die jetzt erfolgte Ausstellung eines Nichtmaßes an der Ecke von Hammer- und Michaelisstraße geknüpft. Die beiden hiesigen Zeitungen haben darüber schon jede ein „Eingefaselt“ gebracht. Wir schließen uns dem darin enthaltenen Urteil an: der Maß, so wie er jetzt aufgestellt ist, hindert den Verkehr. Er muß etwas weiter hinübergerückt werden. Es ist in Staßfurt gerade schon genügend verpflückt worden, in dieser Beziehung bedürfen wir wirklich keines Fortschritts und keiner Bereicherung.

Thale, 21. Juli. (Militärische Lohnzahlung für Arbeiter.) Auf dem Hüttenwerk sollen jetzt nach militärischem System die Lohnzahlungen vorgenommen werden. Bisher wurde almonatlich einmal der verrechnete Lohn, jede Woche aber Abschlag gezahlt. Diese Auszahlung war nicht die beste, weil die Zahltag oft verschoben wurden. Wiederholt haben die Arbeiter Anträge auf gleichmäßige Lohnzahlung, Berechnung des Lohnes aller 14 Tage sowie jede Woche Abschlagszahlung gestellt, die aber immer abgelehnt wurden. Obwohl diese Einrichtungen alle größeren Werke haben, wurde von der Betriebsleitung angeführt, daß die geforderte Lohnberechnung wegen der hohen Unkosten unmöglich ist. Jetzt soll nun endlich eine „Reform“ gemacht werden. Am 20. und 30. eines jeden Monats wird Abschlag gezahlt, am 10. des folgenden Monats folgt der Lohn für den zurückliegenden Monat. Die Erfinder des neuen Systems behaupten, daß sich die meisten Arbeiter hierfür begeistern würden, namentlich die ehemaligen Soldaten, die doch die „Defade“ gut kennen. Damit den Arbeitern die Sache schmackhaft gemacht werden soll, sind die gelben „Vertrauensmänner“ beauftragt, in den einzelnen Werkstätten unfreiwillig-freiwillige Unterschriften zu sammeln. Prompt führen denn auch diese Arbeiter ihren Auftrag aus. Und wie verlautet, sollen genügende Unterschriften zusammengekommen sein, um die Sache durchzudrücken. Stolz können aber weder Betriebsleitung noch gelbe Arbeiter auf diese neue soziale Tat sein.

Wernigerode, 21. Juli. (Fleischpreise.) Nach amtlichen Veröffentlichungen vom 19. Juli steht Wernigerode mit Magdeburg in seinen Fleischpreisen an erster Stelle. Beträgt bei einzelnen Sorten der Preis doch 26 Pf. über dem Durchschnitt für das Kilo. Die Erkundigungen des Magistrats entsprechen aber nicht den wirklichen Preisen, die unsere Herren Fleischmeister nehmen. Schweinefleisch wird doch in keinem Laden mit 85 Pf. für das Pfund verkauft, wie der Bericht sagt, es müßte höchstens bei größeren Posten sein. Ebenso verhält es sich mit allen anderen Sorten.

(Holzbersteigerung.) Am Freitag, 25. Juli, von vormittags 10 Uhr an wird im Hotel Steinerne Henne-Cohnstein Brennholz versteigert aus den Forstorten: Bladshornberg, Salzberg, Schmiedeburg, Neubeberg, Hakenitz, Mastkopf, Mannsberg, Mühlentälchen, Steinberg-Katentiefe, Weiberg, Kellerberg, Eichberg, Pieperberg, Rahnberg, Bielfeld-Gebrüderstein, Göhlingshau und Bücknerstieg. Im Termin ist ein Fünftel des Kaufgeldes anzuzahlen.

(Fremdenverkehr.) Der Zugang der letzten Woche beträgt 1381 Personen. Die Gesamtzahl der Fremden bis zu 5 Tagen beträgt 9888 Personen, die der Kurzüge 3288.

(Milchpanchereien?) Nach polizeilichen Feststellungen wurde die vom Vorwerk stammende Milch als ungenügend bezeichnet. Eine Milchverkäuferin erhielt nach Prüfung durch einen Halberstädter Sachverständigen ein polizeiliches Strafmandat wegen alzu schlechter Beschaffenheit der Milch. In der Stadt laufen allerlei Gerüchte über Milchpanchereien um. Sollten diese Gerüchte der Wahrheit entsprechen, so wäre das doppelt bedauerlich. Eritens, weil für das teure Geld minderwertige Milch abgegeben wurde, zweitens, weil darunter am meisten die Kinder zu leiden haben. Es ist vor kurzem darauf hingewiesen worden, daß die Futtermittel in diesem Jahre überreichlich, von einem Preisnachschuß aber nichts zu merken ist. Die gute Milch wird vielmehr noch getauft und damit verteuert.

Briefkasten.

F. A. S. Ihre Rechte und Pflichten bestehen bis zum Ablauf Ihres Mietvertrags. Der Verkauf des Hauses ändert daran nichts.

E. B. 25. In Perislow gibt es eine solche Anstalt nicht. Landesheilanstalten sind in Adlshof (Altmark) und Nietleben bei Halle.

Wilhelm Sch. hier. In Ihrem Eifer, die Partei- und Gewerkschafts-Angelegenheiten für die mangelnde Massenstimmung der Arbeiter verantwortlich zu machen, übersehen Sie ganz, daß Sie die Massen als blöde Hammelherde hinstellen, die ihren Führern blindlings überalhin folgt. Auf diese niedere Stufe möchten wir die Massenstimmung nicht herabdrücken. Das Manuskript steht zu Ihrer Verfügung.

Aus dem Geschäftsverkehr.

PUCK
DIE NEUE QUALITÄTS-
3
Pfg.
CIGARETTE
N. Gold
N. Silber
N. Hoch

GEORG A. JAHNKE & S. OBERDORF
GRÖSSTE VERTEILER CIGARETTENFABRIK

In Freien Stunden

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die illustrierte Wochenschrift „In Freien Stunden“. Wir laden alle Parteigenossen und Genossen, die sich auch in geistiger Hinsicht an gesunder Kost erfreuen wollen, hiermit ein, ein Probe-Abonnement zu bestellen. Was wollen die „Freien Stunden“? Sie wollen die Schundliteratur im Volke bekämpfen, indem sie ihren Lesern eine gute, interessante und vollstündliche Unterhaltungslektüre bieten. Sie wollen ferner

bazu beitragen, daß die schlechten Bilder aus den Arbeiterwohnungen verschwinden. Das bringen die „Freien Stunden“? Die „Freien Stunden“ bringen fesselnde Romane und kleine Novellen, Aufsätze aus allen Wissensgebieten, Humoresken, Skizzen und die würdige Rubrik „Witz und Scherz“. Der Teil, welcher der unterhaltenden Belehrung gewidmet ist, hat eine erhebliche Erweiterung erfahren. Besonders sei auf die illustrierten, populär-wissenschaftlichen Abhandlungen hingewiesen, die von jetzt aber in reicher Folge zum Abdruck gelangen werden. Jedes Heft ist 24 Seiten stark und kostet 10 Pfennige. Parteigenossen und -genossinnen! Unterstützt das Unternehmen der Partei, verweigert den Schundverlegern Euren Tribut, sorgt durch Abonnement und Agitation für Ausbreitung Eurer Wochenschrift „In Freien Stunden“!

Als Hauptroman beginnt
1. Juli (Heft 28) zu erscheinen:

GOLD

Ein kalifornischer Roman
von Friedrich Gerstäcker

Gold und Kalifornien sind zwei eng zu einander gehörende Begriffe. Nachdem ein Schweizer namens Sutter auf seiner Farm in der Nähe der heutigen Stadt Sacramento die ersten Goldfunde gemacht hatte, wurde die übrige Welt bald durch die Kunde elektrifiziert, daß in dem kalifornischen Gebirge märchenhafte Reichthümer verborgen seien, die nur der fleißigen Hand des Goldgräbers und Goldwäschers harren, um an das Tageslicht gehoben zu werden. Auf die Goldfunde hin strömte Volk aus allen Ecken des Erdballs hier zusammen, ungleich an Sprache, Tracht und — moralischen Eigenschaften, und jedes einzelnen Lösung war: Gold! Neben Kulturpionieren, romantisch veranlagten Naturen, abenteuerlustigen Gefellen und der großen Menge derer, die nur durch das Gold angelockt wurden, zog sich auch Gesindel aller Art dort zusammen, um auf mühelose Weise die Arbeitsfrüchte anderer zu ernten. Spieler, Hochstapler, Betrüger — Gerstäcker stellt sie uns alle vor, diese Hyänen des paradiesischen Wunderlandes, die auch vor Brandstiftung und einem gelegentlichen Mord nicht zurückschrecken, um ihre Goldgier zu befriedigen. Der Roman zeigt die eben emporblühende Hauptstadt Kaliforniens, San Francisco, mit ihrem buntem Treiben, ihrem Hafen, ihren Spielhöhlen, ihren „Hotels“ aus Brettern und Leinwand und führt uns dann in das „Paradies“, in die Minen. Wir sehen die „Miners“, die Goldgräber, bei ihrer Arbeit und bei ihrem Vergnügen, in ihren Hoffnungen und ihren Enttäuschungen, ihrer Liebe und ihrem Haß, sehen die Tragik und

den Humor ihres Lebens. Besonders sympathisch wird es die Leser der „Freien Stunden“ berühren, daß der Autor sich frei zeigt von dem Kulturhochmut der Europäer, daß er den unterdrückten und vertriebenen Ureinwohnern Kaliforniens, den Indianern, vorurteilslos und warmherzig gegenübersteht und ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Daß auch das Thema „Liebe“ nicht fehlt, sei nebenbei erwähnt. Ein guter Unterhaltungsroman, in dem sich ein fesselndes Bild an das andere reiht, ist „Gold“ zugleich ein anschauliches Stück Kulturgeschichte aus jenen Tagen, da ein wildes Goldfieber alle Welt erfasst hatte. — Die Illustrationen des Romans hat der Münchener Maler Damberger gezeichnet.



Neben dem illustrierten Hauptroman gelangt zunächst zum Abdruck:

Der rote Hahn

Roman aus dem Dänischen von Palle Rosenkrantz. Diese Erzählung handelt, wie der Autor am Schlusse selber sagt, „von Flammen, Liebe und Irrsinn“. Scharf gezeichnete Charaktere verschiedenster Art treten uns entgegen, und außer einem alten verdächtigten Agrarier sind es besonders die Beamten der lokalen und hauptstädtischen Justiz, die auf der Suche nach dem Brandstifter unser Interesse und in ihrer gegenseitigen Eifersucht unser Lachen erregen. Denn in diesem Roman stehen ergreifende Tragik, ein feiner Humor und witzige Satire dicht nebeneinander.

Die Abonnenten des soeben beginnenden Halbjahresbandes der „Freien Stunden“ erhalten gratis eine Reproduktion des von dem Maler Cronnier, Hannover geschaffenen

Bebel-Porträts

knustvoll in fünf Farben ausgeführt. Das Bild ist zum Einrahmen geeignet und bildet einen schönen Wandschmuck.

Unterzeichneter bestell hiermit „In Freien Stunden“ Jahrg. 1913 (2. Hälfte) — Jede Woche ein Heft für 10 Pf.

(Name) (Ort)
(Wir bitten recht deutlich zu schreiben)
Dieser Bettel ist abzugeben und dem Zeitungsträger mitzugeben oder direkt an die Expedition dieser Zeitung zu senden

Billig! Schuhwaren Schmidtstraße 44
Horren-, Damen-, Kinderschuh
u. -stiefel in Chevroau Boxcall
u. andern Sorten Leder, Plüsch-
socken und -pantoffel, auch aus
Geflogenherzkäufen u. ff. Partie-
waren billig nur 2801
44 Schmidtstraße 44.

Himbeersaft
frisch von der Presse
Vogel & Co., G. m. b. H.
Kleinderkauf im Kontor Braunschweigstr. 2.

Wurg! Achtung! Wurg!
Der Ausverkauf meines Ladengeschäfts dauert nur kurze
Zeit und verkaufe ich daher Schmor- und Gimmachstäbe,
ihrenes und braunes Geschirr usw. zu äußerst billigen
Preisen. Schaufensper, Kadentür und Laden-Einrichtung
stelle ich ebenfalls zum Verkauf.
Paul Nauke, Schulstrasse 4.

Lookout
mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pf
Cigarette

Kaufe alte auch einzelne Teile
künstlicher Gebisse
3039
nur Donnerstag den 24. Juli, von
10 bis 6 Uhr, im Hotel Weite-
hof, Schönebeckstr. 8a. Zimmer
Nr. 1. 1. Etage.
Zahle pro Stück bis 4 Wrt.

Maldiva-
Zigaretten 1800
Überall beliebt!

Kaufe junge u. alte
Kanarienhähne
gute u. gewöhnliche
Sänger, und junge
u. alte Weibchen.
Saple wie bekannt höchste Preise.
Jos. Tischler, Annast. 25
Singer-Nähmaschine, tabel-
los gut nähend, 15 Wrt. Goeke,
Goldschmiedebrücke 5, I. 2858

Dankschreiben. Der mit
Obermeiers Medizinisch-
Herba-Seife bei meinem chro-
nischen
Hautauschlag
erzielte Erfolg ist ein überraschend
guter, und spreche ich Ihnen hier-
mit meinen wärmsten Dank aus.
C. Fimmiger in Stuttgart.
Herba-Seife a St. 50 Pf.
30% verästertes Präparat
Wrt. 1.00. Zur Nachbehandlung
Herba-Creme a Tube 75 Pf.
Glasdose Wrt. 1.50. Zu haben
in allen Apotheken, Drogerien,
Parfümerien.

An alle Männer!
Wer immer saubere Wäsche trägt,
muß seine Leinentrag-, Chemiefas-
und Manschetten selbst als Dauer-
wäsche präparieren. Fort mit der
Gummisäure! Tragt nur Leinen-
wäsche, die sich jeder selbst präpa-
rieren kann. Eine kleine Flasche
„Hydro-Nova“ kostet 1.10, eine
große 1.90 Wrt. Bei Voreinsend. d.
Betrags, auch Briefmark., wird es
portofr. zugef. Nach 20 Pf. mehr
Schreib. Sie sof. a. Weltvertriebs-
Zentrale III, Halle a. d. Saale.
Prospekte gratis. R128

Fahrräder
Spezialmarke, Herren- 48.4
Spezialmarke, Damen- 55.4
Bielefelder 2966
Präzisions-Fabrikate:
ff. Herren-Tourenrad 57.50
ff. Damen-Tourenrad 65.00
Mammul- Herrenrad, Tor. 100.4
Mammul- Damenrad, Tor. 110.4
H.v. Pradzynski, Johannis-
berg 7c.

Aufpolstern!
Matratze 1 Wrt., Sofa 6 Wrt.
Periuschitz, Jakobst. 29, p.
Damenuhr mit eleg. langer
Kette Wrt. 8.50.
Katharinenstr. 11, I. Et. 2518

Sandalen
Strandschuhe
sowie alle

Sommer-
Schuhwaren
kaufen Sie gut und
preiswert im
Schuhhaus
COORS
Halberstädter Str. 116.

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend
Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Aus in den nächsten Tagen eintreffendem
Rahn empfehlen wir die beste
böhm. Stückohlen
zum bisherigen Preise.

Die jetzigen billigen Preise lassen sich nur
bei vollschiffigem Wasserstand aufrechterhalten.
Darum liegt sofortige Bestellung im Interesse
unserer Mitglieder.

Für die Kohlenlieferung nach den Stadt-
teilen Fernersleben, Salbke, Westerhüsen sowie
Schönebeck und Bororte haben wir mit einer
leistungsfähigen Firma Lieferungsvertrag. Für
gute Ausführung übernehmen wir Garantie.

Bestellungen werden in allen Lagern
entgegengenommen.

Rich. Kruse
Maschinen- u. Fahrrad-Fabrik
Vernicklung u. Emaillierung
Magdeburg-Neustadt
Lübeckerstrasse 103.
ist und bleibt die leistungsfähigste
und billigste Bezugsquelle für
Fahrräder, Nähmaschinen,
Grammophone,
Wring- und Waschmaschinen.
Größte Auswahl u. Teilzahlung

Möbel
billig zu verkaufen! 1 Speise-
zimmer mit gr. Buffet 360.4,
echtes Schlafzimmer 225.4,
Herrenzimmer 220.4, Salon
(echt Mahag.-Eal.) 275.4, Küche
75.4, engl. Bett m. Matr. 36.4,
Blüschsofa 40.4, Schreibstisch
15.4, Trumeau 28.4, Pianino
300.4, gr. Teppich 35.4, Näh-
maschine 15.4, Plüschgarnit.
100.4. 1 eleg. Kutschwagen,
Portieren, Nähtisch, billig im
Speicher Breitenweg 188.

Bei Lindwief
von Hausbrand - Britetts
wähle man die Marke Saale.
Vermisst
wird niemals die Wirkung d. echten
Stechensperd-
Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radabau,
gegen alle Arten Hautunreinig-
keiten u. Hautauschläge, wie
Witester, Finnen, Gesichtsröte,
Blütchen, Pusteln usw. a St. 50 Pf.
bei Gemenberg & Co. Nachfolger,
Wilhelmstraße 19. K31
In Alto Naustadt: B. Giffel.
In Suidenburg: S. Starloff.
In Bockau: C. Schneiß.

Ueber die Tätigkeit des deutschen Reichstags

spricht

Reichstagsabg. Rechtsanwalt Landsberg

am Mittwoch den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
im **Luisenpark, Spielgartenstraße 1c**

in einer

öffentlichen politischen Versammlung.

Dem Vortrag folgt freie, uneingeschränkte Aussprache.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

1698

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Pfandversteigerung

Donnerstag den 24. Juli, vom 16. September bis 31. Oktober 1912 2934

sub Nr. 28857 bis 32447.

Zu eignen Interesse erjude um rechtzeitige Einlösung, da Einräumungen nicht mehr angenommen werden.

Adolph Michaelis
Magdeburg.

Militärschuhe, Schnallen, Knieel, und zurückgesetzte Kinderknieel in Braun und schwarz.
H. Gaecke, Tischlerkrugstr. 27

Gelegenheitskauf

Prima Duxer Stückkohle

frische, großstückige, heizkräftige Ware, gro Zentner 72 Pf. frei Keller

Pa. Salon-Briketts
geruchfrei, p.Ztr. 72 Pf. fr. Keller

Carl Franke,
Kl. Stadtmarsch 8b. Tel. 909.
Sind ist tagsüber in gute Pflege zu geben Steinstraße 11, 2 Tr.

Neue-Welt-Kalender für 1914.

Preis 40 Pfennig. Preis 40 Pfennig.

Alle Austrägerinnen und Kolporteurs nehmen Bestellungen entgegen.

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Lehrlings-Gesuch

für Justifikation u. Klempnerel unter günstigen Bedingungen.
G. Lindemana, Bndau, Freie Straße 13. 1836

Gerrenab 32 Mt. Bischofstr. 13. III

Küchenzettel der

Magdeburger Volksküche

Große Marktstraße 12.

Dienstag: Bohnensuppe mit Schweinefleisch.

Mittwoch: Saure Kartoffelsuppe mit Rippensped.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes und Vaters sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten, seinem verehrten Herrn Chef und Arbeitskollegen, dem Holzarbeiterverband, samt allen denen, die uns hilfreich zur Seite standen, unsern innigsten Dank. Besonderen Dank aber noch Herrn Pastor Wirth und der Schwester Berta für ihre immer unermüdete Hilfe und reichen Trostesworte. 1886

In tiefer Trauer:
Familie Baumgart.

ZENTRAL THEATER

Lacherfolg!

Puppchen

Freitag:
Jubiläums-Vorstellung

Zum
50.
Jahre

Puppchen

Viktoria-Theater

Direktion **Hans Knapp.**

Dienstag den 22. u. Mittwoch den 23. Juli, abends 8 1/4 Uhr

Mein alter Herr.

Donnerstag den 24. u. Freitag den 25. Juli

Karl William Buller

Der Raub der Sabinerinnen.

Charleys Sante.

3 billige Familien-Ferientfahrten

mit dem neuen, eleganten und betriebssicheren **Doppeldecker-Salondampfer Frida-Martha** ab Strombrücke, rechte Seite, erste Treppe (Anlegestelle der „Salzquelle“-Dampfer).

Bei allen drei Fahrten Musik an Bord.

1. Fahrt: Heute Dienstag, nachm. 2 Uhr, nach dem Buschhaus. Vor Familienkränzchen und Kinderbelustigungen.

2. Fahrt: Morgen Mittwoch, nachm. 2 Uhr, nach Hohenwarthe-Niegripp. Vor- und Rückfahrt für Erwachsene 60 Pf., Schüler 25 Pf.

3. Fahrt: Donnerstag den 24. Juli u. nach Dornburg. Vor- und Rückfahrt für Erwachsene 40 Pf., Schüler 20 Pf.

4. Fahrt: Freitag den 25. Juli u. nach Dornburg. Vor- und Rückfahrt für Erwachsene 50 Pf., Schüler 25 Pf.

Abfahrt ab hier 12.00 Uhr mittags. Abfahrt ab Bndau (Wilhelmshagen) 12.20 Uhr mittags. Abfahrt ab Dethlefsen (Salbitz) 12.45 Uhr mittags.

S Kinder unter 6 Jahren und bei allen 3 Fahrten frei.

G. Stahlberg, Magdeburg, Schiffbrücke 53. Telefon 19.

Aschersleben Gewerkschaftskartell.

Mittwoch den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei P. Jesske außerordentl. Sitzung.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Wahl des Sekretärs. 2. Ueberechnung vom 2. Quart. 3. Gewerkschaftsfest. 3052

Zu dieser Sitzung müssen sämtliche Delegierten sowie die Vorstände der Gewerkschaften erscheinen. Der Vorstand.

Burg. Burg. Ein kleines Geschäft

bestehend für einen Arbeiter, ist billig zu verkaufen. Dornburg, 500 vnlagerud Burg erbet.

Taubendung

kauft H. Schrader, Wallstr. 1a.

Nebenverdienst.

Hausliche Tätigkeit, für jedermann für Familien-Einkommen.
P. Baumanns, Weeze (N.-Rh.)

Stephanshallen

Dir. Rich. Fraherz. — Abends 8 Uhr 2920

Varieté-Vorstellung.

Streng begrenztes Programm für Familien-Einkommen.

Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Vorzugsbillet

Vorzeiger 2909 der Annonce zahlen im

Kaiser-Theater

Montag Mittwoch Freitag Sonnabend

Kinder 5 pf. Erwachsene 15 pf.

erzählende Billettsteuer.

Programmwechsel: Mittwochs und Sonnabends.

Bezugsquellen - Verzeichnis		Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen	
Auf Credit. Möbel, Betten, Polsterwaren S. OSSWALD Magdeburg, alte Ulrichstr. 14	Bierbrauereien, Bierhandlg. Rittel, H. (A. Müller), Friedr.-St. 53, Schmidt, A., Burg.	Warenhäuser Mehl, Emil, Gr. Ottersleben. Wild u. Seiffel Fremd, Friedr., Feldstr. 3. Herrmann, A., M., Lössischehofstr. 8.	Gommern Friedr. Böpenack, Fleischerstr. W. Dobritz, Pelz u. Hüte, Mitz. 2. W. Herrndorf, Schuh u. Lederhdg. G. Bohm, Uhren, Goldw. u. Brillen H. Schwantes, Uhren u. Goldw.
A. Friedländer Magdeburg, Brühlweg 113 Möbel u. Waren auf Kredit. Bestellgng erbeten. Gebrüder 1872.	Bäcker-, Konditoreien Hemmer, Gustav, Salbke.	Burg Gust. Götzke, Lederhdg. Waagestr. 1. Otto Deike Breiterweg 52. Ernst Kleiner Färberel Chem. Wäscherei.	Neuhaldensleben R. h. Kneisel, Bäcker- u. Konditor. Drogen, Farben, Kolonialw., Zigarren W. Troch, Kolonialw., Wurstw. A. Schreiber, Tap. Ölfarb., Bilderlat. K. Wernecke, Bäcker- u. Konditor. W. Perltz, Möbel, Spieg., Polsterw.
Neutral Wagner'sches Brauhaus Gebrüder A. H. GERO-BRAU	Butter, Eier, Käse Th. Brandes Nachf., Breitenw. 124	Kohl, Holz, Grudekoks Scheel, A., Halberstädter Str. 85.	Oschersleben S. Hamlet Manufakturwaren, Herren-, Damen-Konfekt. P. Unverbau, Dampfbackerei. Max Stauda, Drog. Farb. Tapeten G. Winkelmann, Hüte u. Mützen.
Dentisten Zähne Karl Seidel Breitenweg 129 II	Cigarren-Handl., Tabake M. Erberger Wwe., Marktgraben 31	Kurz-, Weiß-, Woll-, Strümpfe Jensmann, E., B., Schöneb. Str. 103	Schönebeck a. Elbe P. Günther, Alkoholfreies u. Bier. Relahold Pfeiffer, Brot-, Feinbäckerei. E. Hummel, Brot-, Feinb. Wilhelmsstr. 42. K. Thome, Brot- u. Feinbäckerei. K. Dietrich, Herren-, Knab.-Gard. A. Brennecke, Schuhw. Big. Rept. Werkst. A. Fricke, Eibeuer Landbrot.
Drogen u. Farben Ladwig, Emil, Fernerlebens. Otto Schmarzhagen, Gr. Brühlweg 13 Trappe Ernst, Gust. Adolff. 49	Fahrräd., Nähmasch. Schäfer, Otto, Anhaltstraße 11 Brenschütz, Tadelles-Str. 14	Manufakturwaren Karlowky, A., Diesdorf.	Wolmirstedt
Frisuren, Barbieren Kopp, E., Hennigestr., Eke-Mühlend. Schade, Ernst, Olivenstädterstr. 41. Schick, Paul, Burgstr. 30. Neue St. Eck. Albert Schumberg, Gr. Brühlweg 27 Stern, W., Neustädter Str. 19. Witte, Hermann, Umfassung Str. 56a. Weiskopf, Carl, Rogätzstr. 34. Fr. Wiedig, Schmelzer, Burgstr. 1	Flaschen, Esskast. Karl Hesse, Hohenpfortstr. 24. Kahl, Karl, Köhlerstr. 13	Obst u. Gemüsewaren Richterthal, Louis, Neust. Str. 20. b. Hartmann, Heinrich, Neust. 2.	
Uhren u. Goldwaren Brokels, C., Wilhelm-Süd-Str. 16	Uren u. Goldwaren Schne, Ernst, L. Schütz- u. W. Str. 1	Woll- u. Wollwaren	

Beilage zur Volksstimme

Nr. 169 Magdeburg, Dienstag den 22. Juli 1913

In schlammigen Sünden.

Roman von Erich Schlichter. (50. Fortsetzung.)

Der Meister krante sich hinter dem Ohre. Die Mutter hatte ja recht. Es war ja der reine Linksin, dem tüchtigen Mädchen ein harmloses Vergnügen zu verbieten. Er mußte aber, daß mit seinem heiligen Gefellen nicht gut reden war. Er hatte keine Lust, es mit ihm zu verderben. Er hatte schließlich auch kein Recht, sich im Vorhinein zu machen. Die Mutter aber tat ihm leid. So war er zum Pastor gegangen, um mit ihm ein vernünftiges Wort zu sprechen.

Der Pastor hatte ihn angehört, hatte ihn mit seinen ruhigen, ernsten Augen angesehen und schließlich geantwortet, daß der Gefelle um das Seelenheil seiner Schwelger besorgt sei.

Der Meister dachte, daß die fremden Seelen dem Gesellen im Grunde gleichgültig sein könnten. Er empfand aber dunkel, daß dieser Grundsatze der Lebenspraxis mit der Bibel nicht ganz übereinstimmte, und so wagte er nicht, ihn vorzubringen. Es entstand eine verlegene Pause, er drehte sich um und sah die Mutter an.

Ob er das nicht verstände, meinte der Pastor. Er sah den Meister ganz, wenn er ehrlich sein wollte. Ob er denn nicht für seine Seele besorgt sei? Das war dem Meister nun reichlich intim. Er sei ein rechtlicher Mann, sagte er; er hoffe auf diese Weise hinreichend für seine Seele zu sorgen.

„Die Sünden sind dem Himmelreich näher als die rechten Sünde“, sagte der Pastor und sah ihn mit seinen kalten Augen unentzerrbar an.

Der Meister fragte einen roten Kopf, stand auf und ging in voller Eile zum Prospekt hinüber. Der alte Prospekt war ein vernünftiger Mann, es konnte unmöglich seine Meinung sein, daß anständige Bürger auf diese Weise brüskiert werden sollten.

Der Prospekt war in der Tat ein vernünftiger Mann; er verhielt sich aber doch sehr reserviert. Er hatte offenbar keine Lust, mit seinem jungen Kollegen in einen religiösen Disput zu geraten. Er suchte in erster Linie den Meister zu beruhigen. Er habe die Sache ganz falsch aufgefaßt. Seine Sünden haben dem Herrn die Füße gewaschen und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Eine hübschere Gündlerin könne dem Himmel nahe sein. Die Pfarrherr seien rechtliche Leute gewesen; aber sie seien dem Himmel fern gewesen. Die rechtlichen Leute hätten den Herrn nicht verlassen. Er müsse das aus der Zeit heraus begreifen; es sei ja nicht so ohne weiteres in die Gegenwart zu übertragen. Ein rechtlicher Mensch könne auch ein verstocktes Herz haben. Das Ganze sei biblisch aufzufassen.

Der Meister war nicht zufrieden. Er verstand von der Bibel nicht viel, er verstand aber doch, was er gehört hatte. „Die Sünden sind dem Himmelreich näher als die rechten Sünden!“

Das war der Satz, das hatte der Pastor gesagt. Dieser Satz wollte er der ganzen Stadt einmal vorlegen. Dieser

junge Grünshabel hatte kein Recht, ihm auf diese Weise ins Gesicht zu springen.

Der Prospekt blieb mit einem leichtem Seufzer zurück. Es war so traurig warm im Studierzimmer. Die Hände wurden von großen Hühnerregalen eingenommen. In der einen Ecke stand der segnende Christus von Thorsvalden. Es war so friedlich und schön. Sie waren so gut miteinander ausgekommen, der Prospekt und der Heiland und die Stadt. Sie waren nicht allzuweit zusammen gewesen, gerade so viel, wie für alle Teile das Beste war. Wenn sie zusammen gekommen waren, war es immer eine Erfrischung gewesen. Er dachte mit einem heimlichen Schauer an die Gemeinde seines Volkes. Er mußte sie aber gewahren lassen; sie waren so eifrig. Es war ein rechtes Kreuz. Er ging mit einem Seufzer an die Bücher.

In der Dämmerung stand die Stadt bereits in Flammen. Der Bahnhofs hatte gefogt, daß die rechtlichen Leute mitunter gräßliche Spitzbuben seien; der Referendar hatte gemeint, daß die genannten Damen auch bei ihm sehr echte Sympathien genossen. Die beiden waren nur mäßig erkrankt, die beiden aber stöhnten nicht mit. Im allgemeinen war man empört, daß die lange Marie dem Himmelreich so nahe sein sollte. Tod und Teufel nicht genug, daß dieses lange Kaiser sich entweder im Bette oder in der Schenke herumreckte, nun sollte sie auch dem Himmelreich noch nahe sein? Nun sollte die Rechtlichkeit auf einmal wesen? War es etwa ein Vorteil, rechtlich zu sein? War es etwa ein Vergnügen? Wozu ließ man es sich sauer werden, wenn es gar nichts nützte sollte? Die Unrechtlichkeit hatte ihren Lohn auf der Erde. Einen Vorzug sollte die Rechtlichkeit doch gern behalten.

Es entstand ein allgemeiner „Hum“ auf das Himmelreich, wie Septimus sich ausgedrückt hätte.

Septimus gab ihm die Hand und ging mit diesem Scherze hinaus. Mühsam hatte ihn nicht verstanden, er hätte das Wort auch nicht gebilligt, wenn er es verstanden hätte. Er nahm die Sache durchaus ernst. Es war diese Rechtslosigkeit in dem Satze, die er an dem neuen Pastor so gar nicht leiden konnte. Es war diese Härte darin, die er auch in den Predigten verpirrt hatte, als er sie noch besuchte. Es konnte nie etwas Gutes aus einer solchen Garte entstehen. Man sollte gut sein zu den Menschen, das war wohl das Erste. Das war auch das erste Gebot des Heilandes, so wie ihn Mühsam verstanden hatte. War man aber gut zu den Menschen, wenn man ihnen in dieser Weise die Kleider vom Leibe riß? Man mußte Geduld mit ihnen haben, man mußte nachgeben, man mußte ihnen helfen, man mußte selbst das Gute tun.

Wer durfte so über andre Menschen urteilen? Wer mußte schüttele den Kopf. Es war traurig, daß dieser harte Geist nun auch hier seinen Eingang gefunden hatte. Einige hatten nicht übel Lust, die „Rechtlichen“ ihre bürgerliche Macht fühlen zu lassen; die „Rechtlichen“ waren ja keine Leute, Mühsam widerstand entsetzt. Man sollte nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, man sollte vernünftig gegen Gleiches sein.

Das Glück des Armen. Die Arbeiter von der Straße und der herrschende Adel sind eingeleitet und verjagt worden, zeigt eine vorjährige Beilage des „Westfälischen Volksfreunds“ (Zentrumorgan). Es hieß dort: „Sein reiches Lager, sein vergoldetes Bett, seine Söhne im ganzen Hause, nichts kann den Schlaf annehmlich machen; dann aber ist der Schlaf recht süß, wenn wir gearbeitet haben, müde und matt sind, wenn wir nicht mit dem Haupte hinfallen... Der Hunger trachtet den Geist aus und macht kurzen Atem, erweckt Angst und verursacht taufendes Schwermühsamkeit und Schmerzen; allein die Arbeit ist ein so gutes Mittel, daß ein Knecht gut schlafen kann, wenn auch beide Unbequemlichkeiten vorhanden sind. Denn weiß die Knechte den ganzen Tag herumtaufen, ihren Herrn zu Diensten sind, arbeiten und gar nicht Zeit haben, sich zu erholen. So ist der süße Schlaf, den sie genießen, eine angenehme Belohnung für ihre Mühsamkeit und Arbeit. Denn das haben wir bei der Gnade Gottes zu danken, daß das Vergnügen nicht für Gold und Silber sell ist, sondern durch Mühsamkeit, Arbeit und Notdurft erlangt werden muß. Bei den Reichen ist es so leicht, die ganze Nacht kein Schlaf zu werden, und sie mögen vornehmen was sie wollen, so erhalten sie dieses Vergnügen dennoch nicht. Allein ein Arbeiter hat müde Glieder, wenn er von der Arbeit kommt, und fängt schon an, ehe er sich niederlegt, das Vergnügen eines süßen Schlafes der Vergeltung all seiner Arbeit zu genießen. Da also ein Arbeiter mit mehr Vergnügen ist, trinkt, schläft, was haben dann die Reichen noch für einen Vorzug, da sie auch des Vergnügens den sie vor der Arbeit voraus zu haben scheinen, beraubt sind?... Wir empfangen für unsere Arbeit Lohn auf Erden durch die Arbeit selbst, ehe wir noch in den Besitz des Himmelreichs gelangen, das größte Vergnügen.“ — Arbeiten bis zum Umfallen, das ist das Glück der Reichen. Diese selbst aber vergächten auf diese Weise; sie mühen sich hier schlaflos auf feinem Wühl und denken darüber nach, wie sie dem Arbeiter Schlaf und Hunger verschaffen können.

Humor und Satire.

Einwand. „Na, Alte, ist das Privatleben net schön? —“ „Dös kommt i net sogen. Best saufft halt noch mehr.“

Ausrede. Mann: „Sei ich heute wieder einmal, sehr heiß.“ Frau: „Na, Stat, eine fürchterliche Hitze! Denk dir, das ganze Essen ist mit verbrannt!“

Patriotisch. „Die Sammeln werden aber immer kleiner, Herr Bäckermeister.“ — „Das is' nicht, die sollen an die Rot vor ungefahr hundbert erinnern.“ (Weggend.-Bl.)

Neud und Bericht ab. Fannstuch u. Co., verantwortlich Redakteur Ernst Schlichter, sämtlich in Magdeburg.

Humor und Satire.

Einwand. „Na, Alte, ist das Privatleben net schön? —“ „Dös kommt i net sogen. Best saufft halt noch mehr.“

Ausrede. Mann: „Sei ich heute wieder einmal, sehr heiß.“ Frau: „Na, Stat, eine fürchterliche Hitze! Denk dir, das ganze Essen ist mit verbrannt!“

Patriotisch. „Die Sammeln werden aber immer kleiner, Herr Bäckermeister.“ — „Das is' nicht, die sollen an die Rot vor ungefahr hundbert erinnern.“ (Weggend.-Bl.)

Neud und Bericht ab. Fannstuch u. Co., verantwortlich Redakteur Ernst Schlichter, sämtlich in Magdeburg.

Kunst und Literatur.

Was ist das Deutsche Vaterland? In diesem Jahre können wir auch das Jubiläum von Ernst Moritz Arndts patriotischem Frage- und Antwortbuch „Was ist das Deutsche Vaterland?“ feiern. Das wäre aber zugleich der Geburtstag einer fast hundertjährigen Gattung. Denn als 1813 in Berlin ohne Det, Nacht und Namen „Hymne für deutsche Soldaten“ erschienen, enthielt das besammelte Lied des Dichters noch eine fünfte Strophen, die auch in den „Kriegsliedern der Teufelshunde“ 1814 noch enthalten war.

Diese Strophen lauteten:

Was ist das Deutsche Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Was, was der Ältesten Krieg gerlaubt?
Wom Kaiser und vom Reich gerlaubt?
O nein! O nein!
Das Vaterland muß größer sein.
Als dann noch dem Ehre Napoleon's der düstern Krieg begann,
die Freiheit der Freiheitskämpfer zu verlauden, forrigierte erst Arndt den Krieg der Fürsten in „der Welchen Krieg“. Aber auch das liierte ihn nicht vor der Verfolgung, und so gab er denn schließlich die ganze Strophen preis, ohne übrigens dem preußischen Kaiserarm zu entgegen. So wird denn bis heute die Kanfare von 1813 gerade der Zeiten bewahrt, die am heftigsten Geist und Stimmung der Patrioten von 1813 wiedergeben.

Wichtig ist denn im Augenblick die deutschen Bundesfürsten in der Westungshalle von Weismann verkommen sein werden, nicht das begeisterte Volk den unerfülltesten Zeit der Arndtschen Nationalhymne folgen. Und man fügt gleich Richard Wagner's zum Schlußigen Jubiläum gedichtete Parodie hinzu: „Was ist das Deutsche Vaterland? ... Wo denn, den sie zu Tod gehet, Man sehen hält und Standbild seht? ... O ja! O ja! Sa ja! Sein Vaterland, da ist es, da!“

Was bedeutet Expressionismus? Sein Wort spielt heute in allen Kunstkreisen eine so große Rolle wie das Schlagwort von „Expressionismus“. Was bedeutet es eigentlich? Das Wort ist natürlich bewußt als Gegenstück zum Schlagwort „Impressionismus“ gebildet worden. Eine Reihe von Künstlern, die sich von der Kunstweise und den Bedingungen dieses „Impressionismus“

Kunst und Literatur.

Was ist das Deutsche Vaterland? In diesem Jahre können wir auch das Jubiläum von Ernst Moritz Arndts patriotischem Frage- und Antwortbuch „Was ist das Deutsche Vaterland?“ feiern. Das wäre aber zugleich der Geburtstag einer fast hundertjährigen Gattung. Denn als 1813 in Berlin ohne Det, Nacht und Namen „Hymne für deutsche Soldaten“ erschienen, enthielt das besammelte Lied des Dichters noch eine fünfte Strophen, die auch in den „Kriegsliedern der Teufelshunde“ 1814 noch enthalten war.

Diese Strophen lauteten:

Was ist das Deutsche Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Was, was der Ältesten Krieg gerlaubt?
Wom Kaiser und vom Reich gerlaubt?
O nein! O nein!
Das Vaterland muß größer sein.
Als dann noch dem Ehre Napoleon's der düstern Krieg begann,
die Freiheit der Freiheitskämpfer zu verlauden, forrigierte erst Arndt den Krieg der Fürsten in „der Welchen Krieg“. Aber auch das liierte ihn nicht vor der Verfolgung, und so gab er denn schließlich die ganze Strophen preis, ohne übrigens dem preußischen Kaiserarm zu entgegen. So wird denn bis heute die Kanfare von 1813 gerade der Zeiten bewahrt, die am heftigsten Geist und Stimmung der Patrioten von 1813 wiedergeben.

Wichtig ist denn im Augenblick die deutschen Bundesfürsten in der Westungshalle von Weismann verkommen sein werden, nicht das begeisterte Volk den unerfülltesten Zeit der Arndtschen Nationalhymne folgen. Und man fügt gleich Richard Wagner's zum Schlußigen Jubiläum gedichtete Parodie hinzu: „Was ist das Deutsche Vaterland? ... Wo denn, den sie zu Tod gehet, Man sehen hält und Standbild seht? ... O ja! O ja! Sa ja! Sein Vaterland, da ist es, da!“

Was bedeutet Expressionismus? Sein Wort spielt heute in allen Kunstkreisen eine so große Rolle wie das Schlagwort von „Expressionismus“. Was bedeutet es eigentlich? Das Wort ist natürlich bewußt als Gegenstück zum Schlagwort „Impressionismus“ gebildet worden. Eine Reihe von Künstlern, die sich von der Kunstweise und den Bedingungen dieses „Impressionismus“

Kunst und Literatur.

Was ist das Deutsche Vaterland? In diesem Jahre können wir auch das Jubiläum von Ernst Moritz Arndts patriotischem Frage- und Antwortbuch „Was ist das Deutsche Vaterland?“ feiern. Das wäre aber zugleich der Geburtstag einer fast hundertjährigen Gattung. Denn als 1813 in Berlin ohne Det, Nacht und Namen „Hymne für deutsche Soldaten“ erschienen, enthielt das besammelte Lied des Dichters noch eine fünfte Strophen, die auch in den „Kriegsliedern der Teufelshunde“ 1814 noch enthalten war.

Diese Strophen lauteten:

Was ist das Deutsche Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Was, was der Ältesten Krieg gerlaubt?
Wom Kaiser und vom Reich gerlaubt?
O nein! O nein!
Das Vaterland muß größer sein.
Als dann noch dem Ehre Napoleon's der düstern Krieg begann,
die Freiheit der Freiheitskämpfer zu verlauden, forrigierte erst Arndt den Krieg der Fürsten in „der Welchen Krieg“. Aber auch das liierte ihn nicht vor der Verfolgung, und so gab er denn schließlich die ganze Strophen preis, ohne übrigens dem preußischen Kaiserarm zu entgegen. So wird denn bis heute die Kanfare von 1813 gerade der Zeiten bewahrt, die am heftigsten Geist und Stimmung der Patrioten von 1813 wiedergeben.

Wichtig ist denn im Augenblick die deutschen Bundesfürsten in der Westungshalle von Weismann verkommen sein werden, nicht das begeisterte Volk den unerfülltesten Zeit der Arndtschen Nationalhymne folgen. Und man fügt gleich Richard Wagner's zum Schlußigen Jubiläum gedichtete Parodie hinzu: „Was ist das Deutsche Vaterland? ... Wo denn, den sie zu Tod gehet, Man sehen hält und Standbild seht? ... O ja! O ja! Sa ja! Sein Vaterland, da ist es, da!“

Was bedeutet Expressionismus? Sein Wort spielt heute in allen Kunstkreisen eine so große Rolle wie das Schlagwort von „Expressionismus“. Was bedeutet es eigentlich? Das Wort ist natürlich bewußt als Gegenstück zum Schlagwort „Impressionismus“ gebildet worden. Eine Reihe von Künstlern, die sich von der Kunstweise und den Bedingungen dieses „Impressionismus“

Kunst und Literatur.

Was ist das Deutsche Vaterland? In diesem Jahre können wir auch das Jubiläum von Ernst Moritz Arndts patriotischem Frage- und Antwortbuch „Was ist das Deutsche Vaterland?“ feiern. Das wäre aber zugleich der Geburtstag einer fast hundertjährigen Gattung. Denn als 1813 in Berlin ohne Det, Nacht und Namen „Hymne für deutsche Soldaten“ erschienen, enthielt das besammelte Lied des Dichters noch eine fünfte Strophen, die auch in den „Kriegsliedern der Teufelshunde“ 1814 noch enthalten war.

Diese Strophen lauteten:

Was ist das Deutsche Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Was, was der Ältesten Krieg gerlaubt?
Wom Kaiser und vom Reich gerlaubt?
O nein! O nein!
Das Vaterland muß größer sein.
Als dann noch dem Ehre Napoleon's der düstern Krieg begann,
die Freiheit der Freiheitskämpfer zu verlauden, forrigierte erst Arndt den Krieg der Fürsten in „der Welchen Krieg“. Aber auch das liierte ihn nicht vor der Verfolgung, und so gab er denn schließlich die ganze Strophen preis, ohne übrigens dem preußischen Kaiserarm zu entgegen. So wird denn bis heute die Kanfare von 1813 gerade der Zeiten bewahrt, die am heftigsten Geist und Stimmung der Patrioten von 1813 wiedergeben.

Wichtig ist denn im Augenblick die deutschen Bundesfürsten in der Westungshalle von Weismann verkommen sein werden, nicht das begeisterte Volk den unerfülltesten Zeit der Arndtschen Nationalhymne folgen. Und man fügt gleich Richard Wagner's zum Schlußigen Jubiläum gedichtete Parodie hinzu: „Was ist das Deutsche Vaterland? ... Wo denn, den sie zu Tod gehet, Man sehen hält und Standbild seht? ... O ja! O ja! Sa ja! Sein Vaterland, da ist es, da!“

Was bedeutet Expressionismus? Sein Wort spielt heute in allen Kunstkreisen eine so große Rolle wie das Schlagwort von „Expressionismus“. Was bedeutet es eigentlich? Das Wort ist natürlich bewußt als Gegenstück zum Schlagwort „Impressionismus“ gebildet worden. Eine Reihe von Künstlern, die sich von der Kunstweise und den Bedingungen dieses „Impressionismus“

Ben, bis die andern es auch geworben seien, man solle ihnen freundschaft entgegenkommen und sie auf ihre Geister aufmerksam machen. Der Stadthaupt sah sich aus schließ- lich durch, es hatte keinen Grund mit der bitterlichen Wacht, die Arbeitstätte waren rar. Man wollte sich erst abwarten verhalten, aber schließlich waren die „Stellen“ nicht. Sie hatten mit einem Schicksal das ganze Schicksal gegen sich.

Auf dem Pfarreramt war die Welt in Ordnung. Dag- mar war wieder glücklich und glänzend ging in stiller Zu- friedenheit umher. Er dachte häufig an den nächsten Som- mer. Man wollte nur noch diesen Sommer abwarten. Wenn der Erfolg ihnen treu blieb, sollte ein neues Haus gebaut werden. Die Wege sollte dann in allem Eifer dem Fremdenbesitzer erschlossen werden. Ein Haus sollte dem andern folgen. In der Geisteswelt der Stadt sollte eine neue Periode beginnen.

„Man kommt mehrmals in die Welt in Ordnung. Dag- mar wollte Dagmar, es war ein Sonntag nachmittags. Die trauten gemeinlich den Rastee in der alten Hofstube. Man sollte liebte das so sehr.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen.

„Du kommst aber doch einmal zu ihm hinausgehen.“ „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

das ihr erreichbar war. Sie sah nicht, daß Menschen ihr seine Güte wie einem Reppid vor die Füße breiteten. Sie trat einfach darauf, sie ließ ihn mit einem Schritt weg, aber sie sah ihn niemals an. Sie hatte andere Sorgen. Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen.

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche jurisch.

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Sitzungsprotokoll.

Der letzte Protokoll. Was kommt nach der Tod das letzte erfinden... Protokoll der Sitzung...

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Statutenwissenschaft.

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“

Man sollte lieber einen Augenblick. Er hatte so viele Dinge im Kopf, aber im Grunde hatte Dag- mar recht. Man sollte sich in der letzten Zeit gar nicht mehr blicken lassen. Wenn er würde beschränkt sein; er würde sich wieder kommen. „Du kommst aber doch nicht.“ „Du brauchst kein Wort zu sagen. Er soll dich nur einmal sehen. Es ist für unsern Glückseligen gut, wenn er kommt.“